Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 304. Dinstag den 30. December 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 102 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Aus der vaterländischen Kirchengemeinde. 2) Ueber Schnellzeichnen. 3) Correspondenz aus Görlitz, aus dem Herrnstädtschen. 4) Delikatessen der wahrhaft guten Presse.

Inland.

Berlin, 27. Dez. Stein, Hauptm., aggr. der 1. u. 2. Jäger-Abth., mit Beibehalt seines jetzigen Verhältnisses, zum aggr. Major, v. Trebra, Pr.-Lt. von der 2. Jäger-Abth., zum überz. Hauptmann, v. Platen, Sec.-Lt. von dieser Abth., zum überz. Pr.-Lt. ernannt. v. Romberg, Major vom 2. Inf.-Regt., als Komdr. des 2. komb. Ref.-Bat. kommandirt. Roeser, Sec.-Lt. v. 3. Bat. 6. Rgts., ins 3. Bat. 20. Rgts. einrangirt. Behrendt, Major, aggr. dem 14. Inf.-Rgt., als Oberst-Lt. mit der Unif. des 3. Inf.-Rgts. mit den vorschr. Abz. f. V., und Pension, Beitzke, Hauptm. vom 21. Inf.-Rgt., als Major mit d. Rgts.-Unif. mit dem vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorg. u. Pension, der Abschied bewilligt. Sommerfeld, Hauptm. vom 3. Bat. 21. Rgts., als Major mit der Armee-Unif. m. d. vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorg. u. Pension, der Abschied bewilligt. (Militär-Wochenbl.)

·|· **Berlin**, 27. Dezbr. Nun, da hätten wir ja die Bescheerung! Ich meine nicht eine noch fröhliche Christbescheerung, sondern die Bescheerung des Bülow-Cummerowschen Bankprojekts. Dr. Wöniger giebt heute in der Voßschen Zeitung einen recht artigen Commentar zu dem Plan, der ihm ersichtlich im Original vorgelegen haben muß. Wir glauben darnach recht gern, daß das ganze Projekt einen erklecklichen Gewinn für Herrn von Bülow und „die Personen" abwerfen würde, welche er als besonders vertrauenswürdig zu der ersten Aktienzeichnung zulassen will, nämlich nur „solide, geachtete und gekannte Namen von Banquierhäusern, Kapitalisten und großen Grundbesitzern." Es ist ferner möglich, daß Herr von Bülow selbst den Kanzlerposten, welchen er für die oberste Beaufsichtigung der Bank geschaffen und mit achttausend Thaler dotirt hat, recht würdig ausfüllen würde, um so mehr, als das Statut die Geschäfte jener Stelle nur geringfügig nennt. Aber man soll uns denn doch durch alle möglichen Journalartikel fortan nicht mehr einreden wollen, daß Herr von Bülow seine Zettelbank uneigennütziger weise nur zum Heil und Segen der bedürftigen Menschheit geboren habe. Jetzt wird es uns freilich klar, warum der edle Freiherr seinen Plan so sorglich in der Tasche behielt! Doch das Schicksal ist gerecht gegen Ihren Korrespondenten. Sie erinnern Sich, wie ich unlängst einen Herrn C. oder C. U. als Hauptagenten im Bülow-Cummerowschen Bank-Interesse denuncirte und besagter Herr C. mich dafür als Jupiter tonans im Bewußtsein seiner Bankunschuld niederzudonnern versuchte. Jetzt habe ich die Beweise gegen ihn in der Hand. Hören Sie zu, die Sache geht Sie mit an. Gestern kommt die Nr. 357 der Aachener Zeitung hier an. In derselben ergeht Herr C. sich abermals wie gewöhnlich über den Bülow-Cummerowschen Bankplan und zwar richtet er diesmal seine Geschosse gegen Ihre Zeitung. Sie sollen nämlich irgendwo gesagt haben, die Bülowsche Zettelbank würde den Provinzen keinen Nutzen gewähren, sondern nur für die Residenz sein. Ich erinnere mich nicht, diese Worte in Ihrer Zeitung gelesen zu haben*); indeß auf alle Fälle trafen Sie den Nagel auf den Kopf. Herr C. bestreitet nun natürlich Ihre Behauptung und versichert dagegen hoch und heilig, die Interessen der Provinzen würden grade vorzugsweise gewahrt sein. Man solle nur ganz ruhig bleiben und sich nicht durch die Breslauer Ansicht in Harnisch bringen lassen. Ein wahres Geäder von Banken werde die Provinzen durchziehen, also daß das Geld, gleichwie das Blut im menschlichen Körper, bei Ihnen cirkulire. Schon seien die nachdrücklichsten Schritte gethan, um die Concession baldigst zu erlangen — was wir, beiläufig gesagt, wohl bezweifeln! — und bald werde Alles in Wohlgefallen aufgehen. Dies war, wie gesagt, gestern. Heute kommt die Voßsche Zeitung, und was ersehen wir aus ihren unerwarteten Erörterungen? — Daß Sie nur zu Recht hatten, daß Herr von Bülow erst sich und noch einmal sich und hernach, wenn es sich thun läßt, beiläufig vielleicht auch einmal die Provinzen bedenken wird. Da haben Sie das System des Herrn C. und nun mag man in der Provinz würdigen, ob ich früher Recht hatte, diesem Herrn etwas schärfer auf die Feder zu sehen. Die Sache hat übrigens jetzt keinen Werth mehr. Nachdem die Voßsche einmal die Bombe in das Lager geschleudert hat, welches, wie man an gut unterrichteten Stellen längst wußte, in aller Stille um den Bülowschen Zettelbanksplan gebildet war, müssen die Herrn antworten. Kommt aber die Sache zur öffentlichen Diskussion, so haben sie ihr Spiel verloren. Dieser Ausgang ist ihnen auch selbst wenig zweifelhaft und eben so unschwer zu sagen, daß aus jenem Bewußtsein theils die angstvolle Geheimhaltung des Plans entsprang, theils die fieberhaften Anstrengungen, in aller Stille die Concession zu erhaschen. Jedenfalls läßt sich ein überaus hitziger Federkampf erwarten und vielleicht erfahren wir dabei noch mehr, als heute in der Voßschen steht. Wenigstens giebt Wöniger zu verstehen, er habe einstweilen nur den Geist des Projekts charakterisiren wollen und halte mit allerlei anderweiten Ausstellungen noch zurück. — Wahrlich, das fehlte uns heute grade noch, Institutionen ins Leben zu rufen, wodurch die egoistischen Interessen Einzelner auf Kosten Aller gefördert würden. Wäre die Sache nicht so hochwichtig, man könnte es belächeln, wie der pommersche Publicist in tausend Krümmungen zwischen allen Hindernissen hindurch zu laviren sucht, Alles zu Ehren des einzigen Wortes: „Concession!" Ein Königreich für die Concession!

*) S. Nr. 285 der Bresl. Zeitung: „m Berlin, 2. Dezbr."

Eigenthümlich verhält es sich mit mehreren ergangenen Strafbedingungen wegen Censurlücken. Die neuen Censurgesetze, welche doch durch sich selber Aufhebung der alten sind, kennen keine Strafe wegen Censurlücken. Die Strafe ward also auf Grund der älteren diktirt. Die Bestraften haben protestirt und sich auf die neuen Censurgesetze berufen; man hat auch hinzugefügt, daß der Staat die Wirkungen seiner Preßbestimmungen nicht scheuen dürfe und deshalb nicht zu bestimmen brauche, daß die Folgen der Censur öffentlich unsichtbar gemacht werden müßten. Alle die bisher bekannt und fühlbar gewordenen Mängel der jetzigen Preßgesetze machen es eben so wünschenswerth, als, wie Einige annehmen, auch wahrscheinlich, daß man „Erleichterungen" für die Presse zu erwarten habe. Sollte sich, was natürlich sehr zweifelhaft bleibt, etwas von den Verfassungsgerüchten bestätigen, würde vernünftiger Weise auch „eine Art Preßfreiheit" damit verbunden sein. Daß sich die Censur für unser Bewußtsein, für den ganzen Habitus der Zeit nicht mehr eignet, ist seit einigen Monaten nochmals recht anschaulich geworden. In mehreren preußischen Städten hat sich nach Abgang der alten kein neuer Censor für die Orte finden lassen. Man mußte deshalb bereits mehrmals Lokal-Censuren an den nächsten Ort, wo sich noch ein Censor findet, verweisen, was begreiflicher Weise viel Beschwerliches in sich schließt. — In den meisten preußischen Städten hat sich vermöge der Städteordnung das Gemeindeleben, der Lokal-Patriotismus nicht unbedeutend gehoben; nur Berlin, die Haupt-, Residenz- und Musterstadt, ist bis jetzt, trotz aller Versuche und Ansätze unverhältnißmäßig zurückgeblieben. (Bremer Z.)

Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß mehre Offiziere wegen Einlassung in politische Angelegenheiten kassirt worden seien. Man hat indessen bis jetzt nichts Bestimmtes erfahren, was dieses Gerücht gegründet erscheinen lasse. (Aach. Z.)

Die Aachener Ztg. enthält in einer Korrespondenz „Vom Rhein" einen längeren Artikel über den Theil der statistischen Tabellen, welcher über die Gewerbe handelte, aus welchem wir Folgendes mittheilen: „Betrachten wir nunmehr die eigentliche Fabrikation, so findet sich, daß die chemischen Fabriken sich bedeutend ausgedehnt haben, wie dies begreiflich sein muß, da dies eben einer der größten Gewinne der neuen Chemie ist, daß sie sich mit großem Eifer und Erfolge auf das Volkswirthschaftliche geworfen und dahin gestrebt hat, dem Ackerbau wie besonders der Fabrikation in der Art zu Hülfe zu kommen, daß sie dieselbe in Beziehung nothwendiger Stoffe von einzelnen Orten zu emanzipiren, Geheimnisse durch die Analyse allgemein bekannt zu machen, theure Elemente durch neue wohlfeile Zusammensetzungen zu ersetzen. Die wichtigsten Erfindungen sind in diesem Punkte in der Bereitung von Farben und der Soda gemacht worden, und besonders die letztere hat dadurch einen unberechenbaren Aufschwung genommen. Der Sitz dieser Fabriken ist am Rhein, in den Bezirken von Arnsberg, Magdeburg und Potsdam. Eine Abnahme in der Fabrikation zeigt sich besonders in den Zuckerraffinerien, wird jedoch nur den Rübenzucker-Anstalten zur Last zu schreiben sein, da im Ganzen die Zahl der beschäftigten Arbeiter gestiegen ist. Der Rübenzucker wird kaum irgendwo sich erhalten können, außer etwa da, wo, was schlimm genug, was ein Uebelstand ist, dem anderweitig zu begegnen ist, aus Mangel an Bevölkerung und Absatz, andere Bodenfrüchte sich nicht verwerthen lassen. — Porzellan- und Steingut-Fabriken hat nur Trier, Sachsen und Berlin. Die Papier-Fabrikation ist im Zunehmen, doch befinden sich neben den 412 älteren Mühlen erst 43, welche auf Maschinen arbeiten. Ein nicht sehr günstiges Resultat, da das Vorurtheil, als verliere das Papier durch die Maschinenbereitung an Dauerhaftigkeit, immer mehr im Abnehmen befindlich und eigentlich nur das Erzeugniß der Trägheit derer ist, welche sich entweder schwer von einer einmal hergebrachten Fabrikation trennen oder die Kosten der neuen Anlage scheuen. Es könnte auffallen, daß überhaupt diese Büttenpapiere noch die Konkurrenz gegen ihre Rivalen bestehen können, wenn man nicht bedächte, wie viel bei uns geschrieben wird, wie viel allein die Verwaltungszweige in Anspruch nehmen, welche die Anstalten ihrer nächsten Umgebungen immer gern bevorzugen werden. Auch ist die Einfuhr aus dem Auslande noch immer nicht beseitigt, und zwar nicht blos aus andern Theilen Deutschlands, welche in gewöhnlichen Sorten noch immer viel wohlfeiler arbeiten, als Preußen, sondern auch aus Belgien und England. Deutschland hat zu lange gewartet, sich die neue Erfindung zu Nutze zu machen, und es ist jener Fabrikation wie allen gegangen, welche sich hartnäckig der Anwendung von Maschinen widersetzen. Zuletzt müssen sie dennoch nachgeben, aber es wird ihnen desto schwerer, das verlorne Terrain wieder zu erobern. Wir haben gesehen, wie schlecht es mit unsern Baumwollenspinnereien steht. Wir haben nur 136 Maschinen mit 150,436 Spindeln. Davon kommen auf Düsseldorf 6 mit über 64,000, auf Breslau 3 mit über 25,000 Spindeln. Ein kärglicher Lohn für lange und schwere Anstrengungen. Das kleine Belgien besitzt 420,000 Spindeln, England und Schottland sollen deren über 11 Millionen besitzen. In welchem Verhältniß wird die Zunahme der Englischen Twist-Einfuhr steigen, wenn

England noch wohlfeiler arbeiten kann und der Zollverein diese Industrie nicht kräftiger schützt? Günstiger stellt sich das Verhältniß für die Wollenspinnereien, sie beschäftigen für Streichgarn 405,603, für Kammgarn 47,061 Spindeln und kommt davon die größte Anzahl, nämlich 745 Anstalten mit 111,047 Spindeln auf Frankfurt, zunächst 62 Anstalten mit 62,699 Spindeln auf Aachen. Am geringsten ist die Zahl der Flachsspinnereien, Schlesien allein enthält deren 8 mit etwa 25,000 Spindeln. Der Rest kommt auf Minden und Düsseldorf. Der größte Theil des verarbeiteten Gespinnstes wird noch durch häusliche Arbeit geliefert. Im Ganzen stellt sich für die Weberei das Verhältniß etwas günstiger. Die Zahl der Webstühle, welche nur zur Nebenbeschäftigung der Familien dienen, hat nicht unbeträchtlich zugenommen, besonders für Leinen, das allein 276,071 solcher Stühle in Bewegung setzt, während grobe Wollenwaaren an 6000 und andere Stuhlwaaren über 9000 beschäftigen. Die Seide und Halb-Seide besitzt 16,911 Stühle, wovon allein 13,651 auf den Bezirk Düsseldorf kommen. Diese Industrie scheint zugenommen zu haben, nicht so die Baumwollen-Fabrikation, die seit einigen Jahren um einige tausend Stühle abgenommen hat; von den noch arbeitenden 47,747 Stühlen kommen über 20,000 auf Schlesien, an 11,000 auf den Rhein und 6000 auf Brandenburg. In Wolle gehen 17,911 Stühle, wovon 3000 auf den Bezirk Frankfurt, 1590 auf Düsseldorf, 2883 auf den Bezirk Aachen kommen. Die Zahl der Stühle ist seit 3 Jahren um 65 gestiegen. Die oben angeführte Zahl der Stühle, welche als Nebenbeschäftigung dienen, gehört Litthauen an, wo der Landmann sich ein grobes Zeug webt. Die Leinwand hat dagegen, gewerblich betrieben, an Stühlen nur den achten Theil derer, welche wir oben für die Nebenbeschäftigung angeführt haben, nämlich 34,451, wovon 12,000 auf Schlesien, 4200 auf Sachsen, 4800 auf Westphalen und 3900 auf den Rhein kommen. Das Personal der zur Weberei gehörigen Arbeiter dürfte zu nahe einer halben Million zu veranschlagen sein. — Die Zahl der Berg- und Hüttenwerke beträgt 5768 mit 80,000 Arbeitern, wovon auf die Rheinprovinz 1697 kommen. Die Ausbeute am Ursprungsorte beträgt an Eisen 17,487,000 Thlr., an Kohlen 5 300,000, an Zink 2,700,000, an Salz 1,348,000, an andern Mineralien etwa 6 Millionen, im Ganzen 32,839,703, wovon das Meiste, etwa $10^1/_2$ Million auf die Rheinprovinz kommt, danach Westphalen und Schlesien, jedes mit 8. Schlesiens Hauptertrag ist der Zink mit über 2 Millionen, der Rhein liefert für 6 Millionen Eisen und für 2,770,000 Steinkohlen. Von der obigen Generalsumme kommen nur $41^1/_2$ Prozent auf Privatunternehmung, das Uebrige ist der Ertrag landesherrlicher Anstalten. Die Zahl der Dampfmaschinen, welche die Preußische Industrie bedarf, ist 27,242. Sie ist in 3 Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen. Davon zählt Aachen 4283 und wird darin nur von Düsseldorf mit 5022 übertroffen. Die wenigsten hat Marienwerder 10, am Rheine Koblenz 62. — Ob die Brennereien und Brauereien zugenommen haben, lehren uns die Tabellen nicht, da die Angaben über frühere Jahre fehlen. Jedenfalls ist die Zahl der Brennereien noch ganz anständig, nämlich 10,131, wovon 3786 auf die Rheinprovinz kommen, während selbst Schlesien nur 2384 zählt. Doch ist daraus nicht zugleich auf die Konsumtion zu schließen, in welcher die Rheinprovinz es gewiß nicht den nördlichen Provinzen gleich thut. — Nächst der Industrie geben die Tabellen auch eine Uebersicht der Handelsgewerbe und auch hier liefert die Rheinprovinz bei weitem die meisten Großhändler, nämlich Banquiers 93 (während Brandenburg mit Berlin nur 86), Großhändler in Waaren 1822, nicht viel weniger, als alle andere Provinzen zusammen. Weinhändler hat der Rhein 391, die meisten demnächst Schlesien, von denen jedoch billigerweise die abzuziehen sind, welche den Wein ihrer Provinz benutzen; die wenigsten Westphalen und Pommern. Im Getreidehandel steht Schlesien obenan. Es zählt 1886 Händler, danach kommt der Rhein mit nur der Hälfte. Mäkler, deren London allein 1200 zählt; besitzt ganz Preußen nur 432, über hundert mehr als vor drei Jahren. Kaufleute mit offenen Läden hat Preußen 27,578, wovon über ein Fünftel auf unsere Provinz kommt; Krämer 105,134. — Die Tabellen geben endlich noch eine Zusammenstellung der Gasthöfe und es stellt sich dabei das sonderbare Faktum heraus, daß, obgleich das Rheinland das besuchteste ist, es dennoch nicht die meisten Gasthäuser aller Art zählt, daß sogar die Provinz Preußen deren mehr besitzt. Die Zahl der Schenkwirthe hat abgenommen; es existiren deren nur noch 53,706, wovon auf den Rhein allein die respektable Summe von 16,493 kommt, und es spielen darin beinah 10,000 Musikanten auf. Der Handel mit geistigen Waaren anderer Art wird von 630 Buchhandlungen, 93 Antiquars und 543 Leihbibliotheken betrieben. Interessant wäre noch eine Zusammenstellung der Personen, welche überhaupt von der Industrie ihre Nahrung ziehen. Ueber das Gesinde erhalten wir den Aufschluß, daß 1,240,000 Personen zur dienenden Klasse gehören, wobei die Knechte auf dem Lande einbegriffen sind. In der Rheinprovinz kommen nur 6 Proz. der Bevölkerung in diese Kategorie, der geringste Satz, während in Posen der höchste Satz 10 Proz. Wichtig wäre ferner zu wissen, wie sich durchschnittlich nach den Landestheilen und nach den verschiedenen Industriezweigen die Arbeitslöhne in ihrem Verhältnisse zu dem Werthe der Lebensbedürfnisse stellen. Im Ganzen hat die Industrie zwar mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt gehalten, jedoch nicht der Art, daß dabei die in der letzten Zeit gewonnenen besseren Kommunikationen rc. in Anschlag gebracht werden dürfen. Von einer Furcht vor einem überwiegenden, den Ackerbau drückenden Einfluß der Industrie kann also auch materiell nicht wohl die Rede sein, sondern eher vom Gegentheil und es zeigt sich vielmehr auch hier, daß im allgemeinen Interesse noch viel kräftiger gehandelt werden muß, wenn man einer Thätigkeit durch die andere wirksam aufhelfen wolle."

Königsberg, 21. Dezbr. Das Kirchenkollegium der hiesigen reformirten Gemeinde machte eine Anfrage an das Consistorium wegen seines Verhältnisses zum Herrn Dr. Rupp und dessen Bestätigung zum Prediger an der reformirten Kirche. Das Consistorium erklärte, die Bestätigung sei Sache der Regierung, ginge es nichts an. Würde es aber gefragt werden, so müsse es die Unfähigkeit Rupp's zu diesem Amte erklären. Eine offene, aber sehr traurige Erklärung. — Die Angelegenheiten der deutsch-katholischen Kirche ordnen sich immer mehr, die Gemeinden treten sich näher, um eine größere Einigkeit selbst im Aeußeren, unbeschadet mancher nothwendigen, abweichenden Nüancirung, die durch den verschiedenen Bildungsgrad der einzelnen Gemeinden bedingt ist, zu erreichen. Auf den Vorschlag Ronge's werden im Jahre 1846 in Breslau Vertreter der einzelnen Provinzen Preußens, in denen deutsch-katholische Gemeinden sich bildeten, so wie der anderer kleineren Staaten Deutschlands sich einfinden, um einen Mittelpunkt zu bilden, von dem aus die stete Communikation mit den einzelnen kirchlichen Genossenschaften erhalten werden dürfte. Aus Ost- und Westpreußen wird, einem Gerüchte nach, ein Mitglied des Vorsteheramtes der Deutsch-Katholiken in Königsberg zu diesem Zwecke abgesendet werden. Die inneren Angelegenheiten der hiesigen Gemeinde ordnen sich immer mehr. Einen Kirchhof steht die Gemeinde im Begriff sich zu erwerben. Die Errichtung einer besonderen Schule ist bei dem allgemeinen Drange, die Schule von der Kirche zu emanzipiren, um so entbehrlicher. — Der hiesige Karnevalsverein hat sich auf die Erklärung des Hrn. Oberpräsidenten Böttícher, als könne er sich für die Gestattung eines öffentlichen Aufzuges, der von der Polizei verboten, oben nicht verwenden, an das Ministerium direkt gewendet, der Ansicht, als stände dieser Feierlichkeit kein Gesetz entgegen. — Die Königsberger Kriegs- und Friedenszeitung wird vom 1. Januar an im größeren Format erscheinen. Die freiere Richtung, welche diese Zeitung auf politischem und religiösem Gebiete verfolgt, ließe bei Erweiterung des Raumes Gutes erwarten, wenn nicht der Censor zu strenge verfährt.

(Hamb. N. 3.)

=βi= **Königsberg,** 25. Dezbr. Alljährlich einmal versammeln sich die Mitglieder der hiesigen Börsenhalle, um über Veränderungen oder etwaige Modifikationen ihrer Statuten zu berathen. Vor einigen Tagen fand die diesjährige Versammlung statt. Natürlich wurde auch die militärische Angelegenheit wieder aufgenommen und nach einer langen und heftigen Debatte endlich mit circa 80 gegen 30 Stimmen dahin entschieden, daß statutenmäßig die Theilnahme an der Gesellschaft nur Civilisten gestattet sei. Die von einem militärischen Mitgliede des Berathungs-Ausschusses über die Kombinationsbälle geforderte Ausschließung des allgeehrten Kaufmanns H. und des Dr. J. ist wohl das Hauptmotiv zu dieser Exklusion gewesen. — In Neukuhnen, einem von den Königsbergern viel besuchten Seebadeorte, hat vor einigen Tagen ein großes Unglück stattgefunden. Mehre Fischerkähne hatten sich bei anscheinend ruhigem Wetter auf die See gewagt, als ein plötzlicher Sturm sie überraschte und 25 Personen in den Wellen begrub. — Mit dem Christbescheer der Armuth ist's in diesem Jahr sehr traurig bestellt. Die Noth wächst unter der arbeitenden Klasse und zahllose Diebstähle sind die Gradmesser des Elends. Bei einem solchen Zustande kann selbst die ausgezeichnete Wohlthätigkeit der edlen Königsberger nicht ausreichend wirken. Hier muß von Seiten der Regierung helfend und unterstützend eingeschritten werden.

Aachen, 23. Dezbr. Vor wenigen Tagen begaben sich vier unserer Mitbürger, unter denen wir Hrn. Dr. Monheim nennen, nach Koblenz, um bei dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz die Einführung der Schwestern du sacré coeur zu erwirken. Sie sollen jedoch mit einer abschlägigen Antwort zurückgekehrt sein. Der Oberpräsident soll ihnen entgegnet haben, daß er keinen Grund sehe, aus Frankreich einen fremden Orden einzuführen, da es ihnen unbenommen sei, die weibliche Erziehung den Ursulinerinnen anzuvertrauen, deren pädagogische Tüchtigkeit sich vielerwärts, namentlich auch in der Rheinprovinz durch die in Ahrweiler blühende Anstalt, hinlänglich bewährt habe. (Rhein. B.)

Oesterreich.

Die Allg. Augsb. Ztg. berichtigt in einer Korrespondenz aus Trient eine frühere Meldung dahin, daß von den Jesuiten kein Versuch einer Ansiedelung in Trient gemacht worden sei. „Wohl erschien," heißt es weiter, „Ferrari, der Vorstand der Jesuiten, im lombardisch-venetianischen Königreich, im Kloster der Servitinnen zu Arko, um ihre geistlichen Uebungen zu leiten, und machte bei dieser Gelegenheit auch dem General-Vikar einen Besuch, aus Rücksichten der Schicklichkeit, ohne Aeußerung anderweitiger Absichten. Eben so ist das Vermächtniß der Fräulein v. Pfraumer aus Kaltern für die Jesuiten in der Diözese Trient noch unverwendet."

Großbritannien.

London, 22. Dez. In Bezug auf das Scheitern der Russell'schen Kombination giebt der „Herald" folgenden Aufschluß: Sir Rob. Peel habe Sonnabend der Königin seine Aufwartung gemacht, um definitiv von ihr Abschied zu nehmen, und bei seiner Ankunft in Windsor habe die Königin ihn unterrichtet, daß Lord John Russell, nachdem er es angenommen, ein Gouvernement zu bilden, darin gescheitert sei und daß sie ihm daher den Wunsch aussprechen müsse, daß er ihre Dienste nicht verlassen möge. Sir Rob. Peel habe darauf der Königin erwidert, daß er früher, bevor er London verlassen, schon Kenntniß von dem Scheitern Lord John Russell's erhalten und daß er, sich zu der Annahme berechtigt haltend, daß diejenigen seiner Kollegen, welche nicht seiner Meinung gewesen, nicht zur Bildung eines Gouvernements bereit seien, und in Erwägung, daß Lord John Russell nicht im Stande sei, eines zu bilden, ohne einen Augenblick Bedenkzeit zu nehmen, entschlossen sei, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, sein Amt wieder zu übernehmen und dem Parlament jene Maßregeln vorzuschlagen, welche die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes erheischen möchten. Die ministeriellen Blätter, so wie die Times versichern, daß die Bildung des Whig-Kabinets daran gescheitert sei, daß Lord Grey (der designirte Kolonial-Secretair) sich beharrlich dagegen erklärte, daß Lord Palmerston wieder die auswärtigen Angelegenheiten übernehme, und daß dies allein der Grund sei, warum das neue Ministerium wieder auseinander gefallen sei. Die „Times" nennt Herrn Cobden als designirten Vice-Präsidenten des Handelsamts, falls das Whig-Kabinet fundirt worden wäre. Lord John Russell hat seidem London verlassen, um dem Earl of Clarendon auf dessen Landsitz einen Besuch abzustatten. Nach seiner Rückkehr von Windsor besuchten ihn seine politischen Freunde. Sir Rob. Peel hatte vorigen Sonnabend eine dreistündige Konferenz mit der Königin, wonach alle Mitglieder des früheren Kabinets nach Downingstreet zu einer Berathung berufen wurden, welche stattfand und bei der blos Lord G. Sommerset wegen seiner Abwesenheit auf dem Lande fehlte. Ueber drei Stunden blieben die Kabinetsmitglieder zusammen, worauf Herzog Wellington, der Herzog Buccleuch, Lord Stanley, Earl of Haddington und der Earl of Ripon sich entfernten, die übrigen indessen eine halbe Stunde länger zusammenblieben. Ohne in die Resultate der Berathungen eingeweiht zu sein, ist die Annahme nicht ungerechtfertigt, daß diese fünf Mitglieder aus dem Kabinet scheiden werden. In den Klubs zirkulirte folgende Liste des neuen Ministeriums: Erster Lord der Schatzkammer Sir R. Peel, für das innere Departement Sir J. Graham, das auswärtige Departement Lord Aberdeen, Kanzler Sir L. Sugden, Schatzkanzler H. Gladstone, Kolonialamt Lord St. Germans, Controlamt Earl of Lincoln, Handelsamt der ehrenwerthe Sydney Herbert, Admiralität Lord Ellenborough, Forstwesen W. Bingham Baring, Präsident des Geheimen Raths Lord Brougham, das geheime Siegel Marquis v. Westminster, für das Herzogthum von Lancaster Earl of Stradbroke. Andererseits spricht man davon, daß die Earls Dalhousie und Ellenborough wohl einen Sitz im Kabinet einnehmen würden. Herzog Wellington scheint aber entschieden austreten zu wollen.

Hamburg, 26. Dezbr. Die um $4^1/_2$ Uhr eintreffenden Londoner Blätter vom 23sten d. M. enthalten noch keine definitive Nachricht über die Wiederherstellung des Ministeriums Peel; indeß geht aus den sehr bestimmten Erklärungen des „Standard" hervor, daß **sämmtliche Minister, mit Ausnahme Lord Stanleys, wieder in ihre Aemter eintreten werden.** Dasselbe ministerielle Blatt warnt davor, den in Umlauf gesetzten Gerüchten über die Maßregeln des neuen Ministeriums Peel in Betreff der Getreidegesetze Glauben zu schenken, da es unmöglich sei, daß darüber etwas mit Gewißheit vor dem Zusammentritte des Parlaments bekannt werden könne. Das Parlament aber werde, dem Vernehmen nach, am 20. Januar eröffnet werden.

N. S. Durch unseren Londoner Correspondenten erhalten wir Berichte aus London vom 24. Dezbr. Morgens, welche melden, daß Herr Gladstone (früher bekanntlich Präsident des Handels-Büreau

und wegen der Maßregeln zu Gunsten der irischen Katholiken aus dem Ministerium ausgeschieden) an der Stelle Lord Stanleys das Colonial-Ministerium übernommen hat und bereits am 23sten beeidigt worden ist. (Börsenhalle.)

Frankreich.

** **Paris**, 23. Dez. Die Zeitungen beschäftigen sich auch heute wieder fast nur mit der Kabinetskrisis in England, doch sind die Artikel größtentheils den englischen Zeitungen geradezu entnommen, oder den leitenden Aufsätzen derselben nachgebildet. So viel aus den einzelnen Meinungsäußerungen der franz. Presse hervorgeht, würde man in Frankreich den Wiedereintritt Sir Robert Peels gar nicht ungern sehen. Das Journal des Déb. sagt: „Von dem ersten Tage der Ministerkrisis in England an glaubten wir und sprachen es auch aus, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Parteien Sir R. Peel der einzige Mann sei, welcher alle nothwendigen Elemente zur Uebernahme der Regierung in" sich vereinigte. Als es wahrscheinlich und später gewiß ward, daß Lord J. Russell die Zusammenstellung eines neuen Ministeriums versuchen wolle, so folgten wir den Fortschritten seiner Bemühungen. Lord J. Russell hat aber die Meinung der ganzen Welt bestätigt. Er war Premierminister auf einen Tag und trat dann vor den Schwierigkeiten zurück. Es möchte bei dem gegenwärtigen Stande der Verhältnisse nutzlos sein nach Wahrscheinlichkeiten zu forschen ꝛc. Einige Blätter wie der Cour. Fr. meinen, Sir R. Peels Zeit sei noch nicht gekommen und die Krisis werde noch fortdauern. Gestern fand das feierliche Leichenbegängniß der verstorbenen Gemahlin des Malers Paul Delaroche, einer Tochter des berühmten H. Vernet, statt. Das Gefolge war überaus glänzend; man sah in demselben den Cultusminister Hr. v. Salvandy, viele Mitglieder beider Kammern, Akademiker, Gelehrte und Künstler. Der Zug ging nach dem Kirchhof des Montmartre. — Die Nachrichten aus Algier lassen wiederum vermuthen, daß Abdel-Kader die franz. Heerführer getäuscht und durch falsche Nachrichten in einen Kreis gebannt hat, von dem er selbst weit entfernt ist; es ist nicht das erste Mal, daß er ein solches Kunststück mit Glück versucht. — Aus Haiti sind wunderliche Nachrichten eingegangen. Der Präsident Pierrot setzt gegen die franz. und englischen Consule alle diplomatischen Höflichkeiten bei Seite und hat selbst den franz Consularagenten in Cap Haytien ohne Weiteres einstecken lassen. Der engl. Consul erwirkte seine Freiheit, aber bei der Einschiffung wurde er von dem Volke förmlich mißhandelt. Der Kapitän des französ. Dampfboots Tonnerre verlangte Erklärung von dem Seeminister und dieser, ein Ehrenmann, der 20 Jahre in Frankreich gelebt, entgegnete, daß er die Vorfälle nur beklagen könne und sich schämen müsse, einer solchen Regierung anzugehören.

Italien.

‡ **Palermo**, 9. Dezember. Am 4ten d. wollte der Kaiser von Rußland, der endlich am 6. sich eingeschifft hat, von hier abreisen; schon war Alles dazu vorbereitet, allein die Elemente hatten es anders beschlossen, es erhob sich gegen Abend ein solcher Sturm, daß der Admiral der Meinung war, man müsse die Reise aufschieben, und so blieb der Kaiser noch am 5ten d. hier. An diesem Tage wurden die Ordensverleihungen und andere Gnadenbezeigungen bekannt, welche der Kaiser hier ausgetheilt hatte. An der Spitze steht natürlich der Statthalter der Insel Sicilien, der General Majo, dem der König den Titel eines Fürsten von S. Pietro gegeben hat; ein geborener Genueser, auf den der König rechnen kann, da er ohnerachtet seines guten Willens den Widerwillen der Sicilianer gegen die Neapolitaner nicht hat beseitigen können. Auch der Herzog Serradifalco hat das große Band des weißen Adler-Ordens erhalten, ein Mann, der seinem Vaterlande alle Ehre macht. Er hat nämlich die Alterthümer von Sicilien in einem Prachtwerke von 5 Bänden mit vielen Kupfern auf seine Kosten herausgegeben und ist der Beschützer aller hierher kommenden Fremden. Der Intendant oder Präfekt der Provinz Palermo, der Herzog von Lauriano, hat ebenfalls das große Band erhalten, auch ein Neapolitaner, dann mehrere Generale, wie dies ganz in der Ordnung ist. Der Marquis Forcella hat den Stanislaus-Orden in Brillanten erhalten, ebenfalls ein Neapolitaner, der die Domainen des Königs in Sicilien verwaltet und zugleich gewissermaßen der Hofmarschall des Königs ist, wenn er sich in Palermo aufhält. Er war mit dem persönlichen Empfange des Kaisers beschäftiget, der alle Morgen dem Könige einen Besuch ohne alle Etiquette machte und unbemerkt durch eine kleine Treppe sich einstellte, worauf wenigstens eine halbe Stunde beide Monarchen täglich sich mit einander ganz allein unterhielten. Die zweite Klasse des Stanislaus-Ordens hat ferner ein Mann erhalten, welcher diese Auszeichnung in jeder Beziehung verdient, nämlich der Neapolitaner Bianchini, der seit der Thronbesteigung des Königs die nach Möglichkeit freisinnige Zeitschrift: „der Fortschritt" gegründet hat. Er ist im Ministerium des Innern angestellt, und befindet sich jetzt in außerordentlicher Mission in Sicilien, er hat für die Verwaltung des Innern ganz das Vertrauen des Königs und hat es dahin gebracht, daß seit 3 Jahren die letzten Reste des Lehnswesens in Sicilien abgeschafft worden. Die sicilianische Aristokratie ist so gebildet und aufgeklärt, daß sie sehr wohl einsieht, wie sie den Bedürfnissen der Zeit nachgeben muß; allein unglücklicherweise hat man nicht gewußt, sich das Zutrauen der Sicilianer zu erwerben, welche stets auf jeden Neapolitaner eifersüchtig sind, so wie auch die Neapolitaner ihrer Seits die Sicilianer stets mit mißtrauischen Augen ansehen. Daß es der König redlich mit seinen Sicilianern meint, kann man aus der von Bianchini gestifteten Zeitschrift: „il Progresso" entnehmen, und persönlich ist der König allgemein geliebt; allein die untergeordneten Beamten thun alles Mögliche, die Regierung unbeliebt zu machen. Das geschieht besonders durch kleinliche Handhabung der Censur, die so weit geht, daß — was in andern Theilen Italiens unerhört ist — in den Kaffeehäusern keine Zeitungen zu finden sind. Fremde Zeitungen dürfen gar nicht öffentlich ausliegen, und selbst Privatpersonen unterliegen bei fremden Zeitungen den größten Beschränkungen, dergestalt, daß selbst das ganz legitime Blatt „l'Univers Catholique" nur mit der Maßgabe verabfolgt ward, daß von 160 Nummern 150 zurückbehalten wurden. Es ist wirklich zu bedauern, daß solche Beschränkungen stattfinden, da hier so viele treffliche Elemente vorhanden sind. Dies zeigt die gute Beschaffenheit der 3 sicilianischen Universitäten zu Messina, Catanea und Palermo. Die letztere, mit mehr als 1000 Studenten, hat viel geleistet, wenn sie auch jetzt nicht gerade Gelegenheit gehabt hat, wie Piazzi, einen neuen Planeten zu entdecken. Die Naturwissenschaften werden hier besonders mit Liebe behandelt, das mineralogische Museum ist namentlich sehr gut im Stande. Der verstorbene Professor Cancilla fing an zu sammeln, auch sein Nachfolger Ferrara setzte dies fort, und Parini fügte eine wichtige Sammlung von vulkanischen Gegenständen hinzu, die er von der Insel Partellaria mitbrachte. Aber erst der Professor Calcara hat seit 1843 dies Museum in gehörige Ordnung gebracht. Er, bekannt mit den Forschungen eines Humboldt, Buch und Link, hat sich besondere Verdienste um die Naturwissenschaft auf der hiesigen Universität und um das Naturalienkabinet insbesondere erworben. Er hat besonders die mineralogische Sammlung geordnet und giebt einen systematischen Catalog derselben heraus, von welchem das erste Heft zeigt, mit welcher Sorgfalt der Verfasser diesen Gegenstand behandelt hat; zum Beweise darf man sich unter andern nur darauf berufen, daß die fremden Namen richtig wiedergegeben sind, woher die beschriebenen Mineralien sind, z. B. Ehrenfriedersdorf, Derbyshire u. s. w., welche in einer französischen Arbeit aufs gräulichste entstellt erscheinen würden. Professor Calcara hat schon früher seine geographischen Beobachtungen über Caltavuturo und Sclafani herausgegeben, so wie über die Dalomiten von Landro, besonders auch über den Schwefelreichthum Siciliens. Die Ebene von Palermo ist vorzüglich geeignet, bedeutende Beobachtungen anzustellen, da sie aus angeschwemmtem Boden besteht, in welchem sich fossile Knochen von Mostodonten, Zoafiten und Echiniten finden; wie genau der Professor Calçara diese Gegend beobachtet hat, zeigt seine Abhandlung über die Land- und Fluß-Mollusken in der Umgegend von Palermo. Auch das Museum der sicilianischen Alterthümer auf der Universität zu Palermo ist nicht unbedeutend, besonders sind es die Metopen von den zerstörten Tempeln von Selivunt, welche für die Kunstgeschichte sehr wichtig sind, so wie die Hälfte eines kleinen Tempels, der mit Stuk überzogen und mit bunten Farben angemalt ist. Schön sind vorzüglich die in Tindanus gefundenen antiken Bildwerke. Im Kunst-Museum zieht besonders der in dem Hause des Sallust zu Pompeji gefundene Herkules an, der einen Hirsch niederwirft, und einige schön erhaltene Vasen aus Agrigent. Diese Vasen werden aber in Neapel so vortrefflich nachgemacht, daß man selten über ihre Aechtheit in Gewißheit sein kann. Gewöhnlich werden sie zerschlagen, und mühsam zusammengekittet verkauft, so daß man sie für alt halten muß. In Sicilien hat sich ein anderer Zweig archäologischer Industrie erhalten, nämlich das Prägen falscher antiker Münzen, von denen sich viele in den besten Münzkabinetten befinden.

Rom, 16. Dezbr. Der Kaiser von Rußland besucht hier alle Merkwürdigkeiten sowohl des alten wie des neuen Roms. Im Museum des Vatican ließ er einige 40 antike Statuen aufschreiben, von welchen Copien in Marmor für St. Petersburg ausgeführt werden sollen. Beim Besuch der päpstlichen Mosaikfabrik wurde ihm im Namen des heil. Vaters ein schön vollendetes Werk dieser Anstalt angeboten, welches von dem Kaiser mit Huld angenommen ward. Es sollen hier Leute engagirt werden, welche in Rußland diese Kunst einzuführen im Stande sind. — Man hofft, daß die Gegenwart des russischen Herrschers vortheilhaft auf die kirchlichen Differenzen einwirken werde; darf man den Gerüchten trauen, so hat der Kaiser bei der Zusammenkunft mit dem Papst zugesagt: alle Mißbräuche, welche von Unterbeamten (?) gegen Katholiken begangen wurden, aufs strengste untersuchen und bestrafen zu lassen. Der Cardinal Lambruschini hatte als Staatssekretair vorgestern eine lange Unterredung mit dem Kaiser, die manche Mißverständnisse aufgeklärt haben könnte. Gestern hatte der Reichskanzler Graf v. Nesselrode und der russische Gesandte beim heil. Stuhl, Geheimrath Butenieff, im Staatssekretariat eine mehrstündige Conferenz mit dem Cardinal Lambruschini; seitdem heißt es, daß 7 oder 8 Bischöfe für Polen ernannt werden sollen. Auch soll von päpstlicher Seite darauf angetragen sein, einen Abgeordneten nach Rußland schicken zu dürfen, welcher an Ort und Stelle sich von der Lage der dortigen Katholiken unterrichten könnte. Es heißt, der Kaiser gedenke bereits morgen Abends von hier nach Florenz abzureisen, während von anderer Seite versichert wird, er werde erst zu Ende der Woche fortgehen. Der Kaiser hat es sich als eine Gunst ausgebeten, daß ihm der Papst seinen Besuch nicht erwiedere, wobei er es sich vorbehalten, den heil. Vater vor seiner Abreise noch einmal zu sehen. Heute Vormittag hat der Czar die Ausstellungen der italienischen und fremden Künstler besucht, und mehrere Kunstwerke angekauft. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 3. Dezbr. Nachrichten, die vor Kurzem aus Saffranboli in Anatolien, dem Verbannungsorte des alten Emir Beschir und einiger seiner männlichen Verwandten, einliefen, schildern die Lage des mehr als achtzigjährigen Mannes und seiner Angehörigen als eine sehr betrübte. Die dortigen Organe der türkischen Regierung halten ihn und die Seinigen nicht nur in strengstem Hausarrest, sondern treiben, nachdem sie alle seine Unterhaltsmittel bald nach seiner Ankunft in Beschlag genommen hatten, ihre Rohheit so weit, ihren Opfern die nothwendige Nahrung vorzuenthalten und sie mit allen Qualen des Hungers zu foltern. Es ist leider kein genüglicher Grund vorhanden, um anzunehmen, daß die Pforte von dem Betragen ihrer Beamten und Diener gegen den ehemaligen Fürsten des Gebirges nicht unterrichtet sei; das gewaltthätige, barbarische Verfahren, das hier in Konstantinopel selbst gegen den Emir geübt wurde, als man ihn zur Zeit seiner plötzlichen Verweisung auf ein Kohlenschiff warf und auf stürmischem Meer einschiffte, weist jede solche Vermuthung zurück. (A. Z.)

Amerika.

Nachrichten aus Neu-York vom 4. Dezbr. bringen die am 2. publizirte Botschaft des Präsidenten, welche nicht weniger als 9 Columnen füllte. Ueber die Oregonfrage erklärt sich der Präsident in derselben entschiedener als je. Er empfiehlt den Vertrag von 1827, welcher die provisorische gemeinschaftliche Occupation des Oregon stipulirt, nach Ablauf der vorgeschriebenen Kündigungsfrist von einem Jahre, aufzukündigen, und das **Land für die Vereinigten Staaten ausschließlich in Besitz zu nehmen.** In Betreff der Tariffrage wird, wie erwartet, eine Ermäßigung der Zölle vorgeschlagen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 26. Dez. Das Gewebe von Unwahrheiten in Nr. 349 des Rh. Beobacht. „Aus Oberschlesien" 26. Nov.", dessen größern Theil ich der wohlverdienten Mißachtung anheimgebe, sollte anstatt der Ueberschrift „D. David Schulz in Breslau" vielmehr diese führen: „Das Königl. Consistorium zu Breslau". Denn in der That treffen die ärgsten Anschuldigungen des anonymen Verklägers diese Königl. Behörde, wogegen die Angriffe auf meine Person nur als Kleinigkeiten erscheinen. Es bleibt dem Consistorium anheimgestellt, ob es so grobe Verunglimpfungen an sich will haften lassen, oder deren Urheber ans Tageslicht, zur Verantwortung und Strafe ziehen, der **nota bene** seine „öffentliche Anklage als eine Pflicht" angesehen wissen will. So aber lautet u. A. die verunglimpfende Rede:

„Das Consistorium kämpfte wider die Agende" (deren Einführung bekanntlich Allerhöchsten Orts beabsichtigt wurde,) „um der darin ausgesprochenen Ueberzeugung willen, aber die Union hatte es sich zur Tendenz gemacht", (ist unwahr; dieselbe wurde in Gemäßheit Allerhöchster Anordnung betrieben,) „daß es Candidaten nur darum nicht für wahlfähig erklärte, weil sie sich nicht zur Annahme der Union bereit erklärten". (Grobe Unwahrheit! es war und blieb den Candidaten jederzeit freigestellt, ob sie der Union beitreten wollten, oder nicht. Die vom Anonymus namhaft gemachten, Berger, Göbel und Haupt, sind aus ganz anderen Gründen zurückgewiesen worden, als wegen ihrer Abneigung gegen „Union" und „Rationalismus": was schon daraus hervorgeht, daß die Recursgesuche der genannten Candidaten vom h. Ministerium nach Einsicht der Prüfungsacten ohne Weiteres zurückgewiesen, die Urtheile des Consistoriums bestätigt wurden. Denn einseitig unionistische und rationalistische Tendenzen wird wohl der Ankläger selbst weder dem Ministerium von Altenstein, noch dem nachherigen, vorzuwerfen wagen). „Superintendenten dieser Richtung wurden angesetzt, ja man erlaubte sich auch dabei Nebenwege." An dem,

was demnächst der Bericht von mir und einem anzustellenden Superintendenten aussagt, ist kein wahres Wort.

Ich nun kenne diesen Referenten „aus Oberschlesien" längst vollständig. Oft schon hat er aus unwürdigem Versteck mich zu schmähen versucht. Ja, schon als er noch mein Zuhörer war, hegte er bitteren Glaubensgroll gegen mich im Herzen. Jetzt tischt er alte Streitgeschichten auf, die vor etlichen 20 Jahren zwischen dem verstorbenen Scheibel und Steffens einerseits und mir andererseits vorgefallen, und stellt sie zu meiner Herabwürdigung wahrheitwidrig und verunstaltet dar. Meine damaligen Gegner sind längst dahingeschieden. Unser Kampf war ein ehrlicher, um eine Allen heilige Sache. Die Herzen wurden inzwischen einander nie entfremdet. Kurz nach dem Streit war alles Vorgefallene beiderseits vergeben und vergessen. Wir blieben nach wie vor treuverbrüderte Freunde, schrieben und besuchten uns gegenseitig, so oft es Gelegenheit gab. Von dem Zudringlichen aber „aus Oberschlesien", der öfter die Farbe wechselte, mochte zuletzt Keiner etwas wissen. Wie billig, enthalte ich mich alles Eingehens auf die längst bestattete Sache. Sollte Jemand noch heute von der Grundlosigkeit der wider mich erhobenen Anschuldigungen sich überzeugen wollen, so sei er auf meine unter dem 24. Juni 1822 veröffentlichte „Erkärung" und auf die „Urkundliche Darlegung meiner Streitsache mit ꝛc. Steffens Breslau 1823. 8." verwiesen. Nur die ganz schmähliche Insinuation des Verkappten „aus Oberschlesien", daß ich „durch Indiscretion einen gewissen Brief von Steffens bekommen und eine Stelle desselben veröffentlicht" hätte, darf ich nicht ungerügt lassen. Niemals ist dieser Brief mir zu Gesicht gekommen, und was daraus mir mitgetheilt worden ist, hat Steffens selbst (vgl. Steffens eigene Erkl. in Schles. Zeit. 1823. Nr. 65) mir mitgetheilt. Wollte ich Böses mit Bösem vergelten, so zöge ich den Urheber dieser Unwahrheit durch gesetzliche Hülfe aus dem Hinterhalt, und, welche Figur mir, dem durch ihn Verunglimpften gegenüber, er dann darstellen würde, wird er sich selbst am besten sagen können.

Bezüglich auf den Schluß der Invective, so wünsche ich, wie jeder gute Protestant, den Christkatholiken des Himmels Segen zum glücklichen Fortgang ihres Werkes, da sie in brüderlicher Gemeinschaft mit uns für das reine Evangelium kämpfen: gleichwohl ist es unwahr, daß „unter meiner Mitwirkung ihr Bekenntniß ausgearbeitet worden" sei. Ihren Vorkämpfer, Hrn. Joh. Ronge, habe ich bis zum heutigen Tage weder gesehen noch gesprochen.

D. David Schulz.

Breslau, 24. Dezbr. Die Schlesische Zeitung, wie gewöhnlich raffinirt-grausam in ihrer ohnehin mörderischen Redaktions-Polemik, d. h. in derjenigen Polemik, welche, durch eine (nämlich eine ruchbar gewordene) Bévue der Redaktion angezündet, die arme Zeitung selbst um mehreren, sonst nützlich zu verwendenden Raum bringt, die Schlesische Zeitung hat den heiligen Christtag abgewartet, um uns in ein Meer des Jammers und Trübsals zu versenken. Wir schwelgten bereits in dem süßen Glauben an einen Waffenstillstand während des Festes. Vier Tage ohne Unterbrechung hatte unser Artikel „Oberschlesische Eisenbahn" im feindlichen Feuer gestanden; die Hauptkolonne aus Breslau, die Arrièregarden von der Klodnitz, in Kamienietz und auf Hünern hatten uns förmlich umzingelt; sogar das zweite Aufgebot der „lustigen" Correspondenten in Oberschlesien war von der Redaktion schleunigst einberufen worden und gegen uns ausmarschirt. Zwei Tage lang gab dann dieselbe ihren erschöpften Truppen Frist zum Verschnaufen, um selbst inzwischen eine heimtückische Mine anzulegen und uns am Morgen des dritten Tages gleichsam zur Weihnachts-Bescheerung in die Luft zu sprengen. Großer Gott, wir „als grundsätzliche Vertheidiger und Mitwisser" der gegen die Redaktion der Schlesischen Zeitung von einem Beamten der Bahn verübten Mystifikation wenigstens Theilnehmer an dem „Verbrechen," welches diese Mystifikation nach dem untrüglichen Rathschluß der Schles. Zeitung involvirt, wir sind zu einer Kriminal-Untersuchung reif, wie der Verf. der Rudzienitzer Correspondenz! Wir säßen mit demselben vielleicht schon in Ketten und Banden, wenn die Redaktion in unendlicher Großmuth bisher die förmliche Denunciation nicht unterlassen hätte! Jedenfalls hängt das Schwert des Damokles über unserm Haupte, da bei dem vorliegenden Kriminal-Verbrechen und nach dem von der Schles. Zeitung einmal gegebenen polizeilichen Winke, der die Kraft und Wirkung einer ordentlichen Denunciation hat, die Behörde leider nicht wird umhin können, ex officio einzuschreiten. Ach, könnten wir wenigstens mit der Stimme und dem Gefühle einer Jenny Lind in so schrecklicher Situation diesen Robert den Teufel von Redaktion anflehen: „Gnade, Gnade, Du siehst unsre Angst, Du siehst unsre Thränen!"

Die uns geneigten Leser wollen weder ungläubig lächeln noch zu gläubig im Interesse unserer National-Kokarde und Freiheit erschrecken. Unter Anziehung der Verordnung vom 30. Oktober 1816 und der Kabinets-Ordre vom 15. April 1822 denuncirt die Schlesische Zeitung den Verfasser der Rudzinitzer Correspondenz, oder vielmehr, weil „die Erforschung des wahren Namens desselben nicht nöthig ist, und wir zum Behuf der Erforschung der Urheberschaft genannt werden können", uns zu einer Kriminal-Untersuchung, — das ist richtig und gewiß und des Weiteren zu lesen in Nr. 301 der Schles. Zeitung. „Jener Verf. hat sich eines ihm nicht zukommenden Namens bedient, um die Redaktion zu hintergehen, in der unlauteren Absicht, die öffentliche Glaubwürdigkeit der Schlesischen Zeitung zum Schaden derselben und zum Vortheil des Direktoriums der Oberschlesischen Eisenbahn zu schwächen — also substantiirt die Schlesische Zeitung das Kriminalverbrechen. Wir präsumiren: entweder hat dieselbe den juristischen Mitarbeiter des Schlesischen Kirchenblattes gewonnen, der früher dort in einer großen Zahl von Artikeln mit Anziehung ebenfalls der schlagensten Gesetzstellen nachgewiesen hat, daß die katholischen Dissidenten, die Vorstände und Geistlichen derselben, die hiesigen Zeitungen u. s. w. von Rechtswegen dem Zuchthause verfallen seien. Oder die Schlesische Zeitung hat sich wiederum mystifiziren lassen. In beiden Fällen unsere herzliche Gratulation. Was nun die kriminelle Marotte der Schlesischen Zeitung anlangt, so bitten wir, dem sie doch zunächst an den Hals will, dringend, ja wir fordern die Schlesische Zeitung hiermit formell zur formellen Denunciation auf. Sie meint, es handle sich um ein nicht unwichtiges Prinzip. Wohlan, so mag sie, um des Prinzips willen, vor dem richterlichen Forum versuchen, inwie weit der juridische Somnambulismus, in dem sie jetzt auf den Dächern und Giebeln falsch verstandener und mit der Gescheidtheit des Pater Lamormain gedeutelter Gesetze herumklettert, Stich halten wird. Jene Mystifikation soll in der „unlauteren" Absicht, die öffentliche Glaubwürdigkeit der Schlesischen Zeitung zu schwächen, unternommen sein? Ja, der Verf. hatte, nach seiner, von uns bereits mitgetheilten Angabe, die Absicht, die Integrität, die Umsicht und Gewissenhaftigkeit der Redaktion der Schlesischen Zeitung auf die Probe zu stellen und den Beweis ad oculos zu liefern, wie hoch im Preise die Versicherung dieser Redaktion, daß sie, ohne jegliche Nebenabsicht, nur des öffentlichen Interesses und Wohles wegen, die Artikel über die Bahnverwaltung bringe, zu halten sei. Ist es ihm aber gelungen, darzuthun, daß die Redaktion einen anscheinend gegen die Verwaltung gerichteten Aufsatz ungelesen aufnimmt, so hat er sich das offenbare Verdienst erworben, das Publikum über die Haltung der Redaktion der Schlesischen Zeitung im Allgemeinen, so wie über das Talent, den Geist und die Umsicht aufzuklären, mit der diese Redaktion gehandhabt wird. Und wenn die Redaktion weheklagt, daß dieser öffentlich geführte Beweis ihre öffentliche Glaubwürdigkeit beschädige, so denkt sie wahrscheinlich mit Tartüffe:

.. le mal n'est jamais que dans l'éclat qu'on fait,
Le scandale du monde est ce qui fait l'offense,
Et re n'est pas pécbec que pécber en silence.

Die Schlesische Zeitung citirt als kriminell maßgebend unter andern die K.-O. vom 16. April 1822. Nach Bestimmung derselben soll Niemandem gestattet sein, ohne unmittelbare landesherrliche Erlaubniß seinen Familien- oder Geschlechtsnamen zu ändern. In Berücksichtigung des uns beigelegten Titels eines Rechtsverständigen wollen wir die Schlesische Zeitung über die richtige Nutz-Anwendung dieser Kabinetsordre belehren. Wenn der Redakteur zur dauernden Erinnerung an die für ihn so glorreiche Begebenheit wie an den Obersteiger der guten Glaubensgrube auf den Gedanken kommen sollte, als Familien- und Geschlechtsnamen künftig den Namen „Rischehl" anzunehmen, so darf er die Einholung der landesherrlichen Erlaubniß bei Vermeidung von Strafe nicht unterlassen.

Man muß gestehen, mit ihrer prächtigen Kriminal-Untersuchungs-Idee hat die Redaktion der Schlesischen Zeitung dem gegen unsern Artikel eingeschlagenen Verfahren die Krone aufgesetzt. Die ausgegebene Parole lautete: das Verschulden der Redaktion bei Aufnahme der Korrespondenz bei Seite lassen; die Angriffe auf den Umstand fixiren, daß sich ein Beamter der Bahn die Mystifikation erlaubt hat; eine Mitwirkung des Direktoriums ahnen lassen; die Mystifikation selbst als einen Hochverrath am Publikum darstellen und durch die Bezeichnung derselben als unbesonnen, kindisch, lügenhaft, miserable ꝛc. die Aufmerksamkeit von der Redaktion abzuleiten. Als effektvolles Finale der so arrangirten Aufführung war die Kriminal-Untersuchung mit bengalischer Flamme vorbereitet. Allerdings ist dabei Manches mit der peinlichen Lage, in der die Redaktion sich befand, zu entschuldigen. Das ehrliche Geständniß, sich blamirt und compromittirt zu haben, ist so schwer und niederdrückend, obgleich wir aus der Aufnahme der Rudzienitzer Korrespondenz nur die eine, gewiß humanste Folgerung gezogen haben, daß die Redaktion, von Leidenschaft gegen die Verwaltung hingerissen, die Korrespondenz ungelesen zum Druck gegeben habe. Weniger human konntenwir auch mit Fug und Recht folgern, daß die Redaktion die Korrespondenz zwar gelesen, den handgreiflichen Unsinn und die groben Widersprüche derselben aber nicht verstanden und erkannt, nicht einmal gefühlt habe. Gegen ihre Leser übt die Redaktion nicht unsere Humanität. Sie steift sich auf die Behauptung, daß die Mystifikation nicht sowohl gegen sie als gegen das Publikum gerichtet und deshalb unverzeihlich sei. Wir denken besser von den Lesern der Schlesischen Zeitung. Wir glauben, daß keinem derselben, der die Korrespondenz nur flüchtig gelesen, die damit geübte Mystifikation entgangen sein, daß keiner lächerlicher Weise darin eine „Verläumdung des Instituts und der Beamten der Oberschlesischen Bahn" gefunden haben kann, ehe wir noch der Korrespondenz als einer Mystifikation öffentlich gedachten. Wie gesagt, mit Rücksicht auf die peinliche Lage entschuldigen wir diese, wie andere Wendungen, mit denen die Redaktion sich vergeblich bemüht, das sündige Haupt aus der Schlinge zu ziehen. Läßt sie sich doch sogar von einem Korrespondenten aus Oberschlesien, der sich schändliche Mühe giebt, die betrübte Redaktion durch seine gute Laune aufzuheitern, das Schreckbild des Verlustes der Mehrzahl ihrer Abonnenten für den Fall mit gesperrter Schrift vorhalten, daß sie, den betretenen Pfad verlassend, die Oberschlesische Bahn und deren Betrieb loben sollte. Geht sie doch Schritt für Schritt von der schüchternen Andeutung, als hätten wir und die Direktion von der Mystifikation gewußt, bis zu der Unwahrheit, daß wir dieselbe grundsätzlich vertheidigt haben. Schwärmt sie doch in dem kolossalen Gedanken, daß „der betreffende Beamte einen wahren Vorfall mit falschen Ortsangaben und unter falschem Namen beschrieben haben kann, um nöthigenfalls behaupten zu können, er habe nur die Zeitung mystifiziren wollen", dazu die pyramidale Versicherung abgegeben: „wir würden eine Widerlegung dieser Vermuthung wohl schuldig bleiben." Ja, die Redaktion täuscht sich nicht. Wir bleiben solche Widerlegungen schuldig, und werden sie immer schuldig bleiben, so lange die Redaktion auf die Frage: „waren Sie in Spanien?" die berühmte Antwort giebt: „nein, ich war nicht in Spanien, aber mein Bruder bläst die Flöte." Oder wäre es keine Flöten-Antwort, wenn die Redaktion zugiebt, zur Prüfung der Rudzinitzer Correspondenz die Landkarte nicht zur Hand genommen zu haben, dabei jedoch wie zur Entschuldigung und Erläuterung anführt: „sie habe den Atlas nicht einmal zur Hand genommen, als ihr Hr. v. Vaerst vor einigen Jahren die Abtretung seiner künftigen Besitzungen in Spanien versprach?" Keine Flöten-Antwort, wenn sie die von uns bemerkte Metamorphose der beiden Häuslersöhne in Kühe eine Unwahrheit nennt (fälschlich, denn die Söhne, mit denen der Häusler in dre Correspondenz oben über die Bahn will, reißen sich unten als Kühe los), und dazu fügt: „wohl aber sind hier in Breslau Verwandlungen vorgekommen"? — — Nicht unwahrscheinlich werden wir nochmals auf die Sache zurückkommen, wenn die Schlesische Zeitung ihre Spalten wiederum mit etwa einem halben Dutzend polemischer Artikelchen illustrirt haben wird. Unsern Lesern, nicht den gekniffenen Suppositionen der Schlesischen Zeitung gegenüber glauben wir noch eine Bemerkung schuldig zu sein: mehrere Mitglieder des Direktoriums der Oberschlesischen Eisenbahn, wie wir, haben von der Mystifikation erst Kenntniß erlangt, nachdem der Verfasser damit reussirt hatte. Die übrigen Mitglieder erfuhren diese Mystifikation erst aus unserm Artikel. Wenn die Redaktion der Schlesischen Zeitung behauptet, daß das Direktorium die Mystifikation durch uns, ein stellvertretendes Mitglied, mit Wohlgefallen zur öffentlichen Kenntniß gebracht habe, wonach wir als Organ des Direktoriums erscheinen, so ist diese Behauptung eine Unwahrheit. Als mittelbares Mitglied des Direktoriums können wir in Angelegenheiten der Bahn, mit der gehörigen Information versehen, das Wort nehmen, und meinen dazu auch legitimirt zu sein. Die Selbstständigkeit unserer öffentlichen Wirksamkeit haben wir jedoch weder in diesem Falle unter die Autorität der Direktion gestellt, noch hat die Direktion jemals irgend eine Autorität in Beziehung auf diese Wirksamkeit beansprucht.

L. S.

Die Wilhelms-Bahn.

Breslau, 28. Dezbr. Was lesen wir nicht Alles aus Oberschlesien! Wie viel Wahres, wie viel Unwahres wird da geschrieben und berichtet, gewiß von Letzterem mehr, als von Ersterem; daher folgende unparteiische Worte über ein neues Glied der Eisenbahnkette, die unsere Provinz in unmittelbare Berührung mit dem Herzen Deutschlands bringen wird. Auf einer Reise durch einen Theil Oberschlesiens gewährte mir die besondere Liberalität des Vorstandes der Wilhelms-Bahn den Theil dieser Bahn, der dem Betriebe binnen wenigen Tagen übergeben wird, zu besichtigen und zu befahren. Das Empfangshaus in Ratibor ist in dem neuesten Style entworfen und ausgeführt, bildet, hart an der Stadt liegend, die Front gegen dieselbe, hat einen Mittelbau, zwei sich daran schließende Thürme und in der Verlän-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 304 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 30. December 1845.

(Fortsetzung.)

gerung zwei niedrigere Flügel; ist in jeder Beziehung solid gemauert und in allen seinen Räumen zweckmäßig konstruirt. Die Uniform der Beamteten ist dunkelgrün mit carmoisin und in den höheren Chargen mit Silberstickerei. Die Gesellschaft ist im Besitz von 6, von Borsig in Berlin erbauten Maschinen. Die Wagen sind denen der Niederschlesischen Eisenbahn nachgeahmt, höchst elegant und fein, von unserm hiesigen tüchtigen Härche, Dirigent der Wagenbauanstalt der Oberschlesischen Eisenbahn, gebaut. Die Coupés erster Klasse mit wahrhaft fürstlicher Municicenz ausgestattet, enthalten drei weiche Fauteils. Auch ist eine neue Erleuchtungsmethode der Coupés mit Glasglocken zu bemerken, die sehr zweckmäßig angebracht sind. An den Axen der Waggons erster und zweiter Klasse bemerkt man auch die vorzüglichen Eschweiler Federn der Niederschlesischen Eisenbahn, die dort an allen Waggons durchweg angebracht sind, und den sanften Gang der Wagen bewirken. Die Bahn überschreitet unmittelbar hinter dem Bahnhof die Oder über eine von Quadersteinen erbaute massive Brücke, verläßt das Oderthal, über etwa noch 10 kleinere Fluthbrücken und binnen wenigen Minuten hat man die Herzoglich Ratiborschen Waldungen im Gesicht. Ueberall flache, obwohl angebaute doch wüste Gegend, ärmliche Dorfschaften mit niedern kleinen Hütten. Die Bäche und kleineren Flüsse, die man überschreitet, haben flache Ufer und schleichen fast ihren Mündungen zu. Nach einer halben Stunde gelangt man an das Hüttenwerk Ratibor-Hammer, eine Anlage, die jetzt von der Eisenbahn berührt, gewiß bald an Ausdehnung gewinnen wird. Nach einem kurzen Aufenthalt daselbst erreichten wir die Hohenloheschen Waldungen, die ausgezeichnet bestanden und cultivirt sind. Hier kamen aus einem, von deren Bahnkörper nicht weit entfernten Dorfe eine Schaar Kinder dem Zuge entgegen, worunter einige, am 26. Dezember bei schneebedecktem Boden **in puris naturalibus**, baarfuß im bloßen Hemdchen sich befanden. Warum lesen wir denn die Schilderungen der Prairien mit solcher Begierde? — Nach 45 Minuten erreicht man den Bahnhof Kandrzin und mit ihm den Anschluß an die Oberschlesische Eisenbahn. Die Weitereröffnung der Wilhelms-Bahn nach Oderberg soll im Herbst 1846 bevorstehen. Ob sie auch zu ermöglichen sein wird, kann ich nicht beurtheilen. Die Brücke über die Oder bei Oderberg baut gegen ein gezahltes Aequivalent von 30,000 Thaler die Direktion der österreichischen Nordbahn, nur bleibt der dahinter liegende Anschluß von 800 Ruthen noch in Frage. Wird diese Strecke nicht bebaut, so wird die österreichische Regierung vergebens streben, den Personenzug aus dem nördlichen Westen und dem Norden nach Oesterreich, Ungarn und dem übrigen Osten den preußischen Bahnen abwendig zu machen, denn die Reisenden werden sich von der kleinen Lücke nicht abhalten lassen, diesen um 24—26 Meilen nähern Weg dem längern über Leipzig und Dresden vorzuziehen, aber dem Frachtverkehr nach diesen Erdgegenden wird sie den Todesstoß versetzen, denn die Unkosten einer Umladung und Pferdetransport in Oderberg halten Güter nicht aus. Befremdend ist es, daß die Direktion dieser Bahn, wie man versichert, trotz des äußerst günstigen Terrains und höchst billiger Erdentschädigungen, Baumaterialien und Arbeitskräfte für dieselbe über 180,000 Rtlr. pro Meile verbraucht haben soll und dadurch genöthigt ist, von den Aktionairen noch 200,000 Rtlr. nachzuverlangen. In welcher Form die Creirung neuer Aktien stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt. Der Bau ist von dem betreffenden Regierungs-Commissair als gut anerkannt und abgenommen worden, wodurch die Behauptung eines Oberschlesischen Correspondenten in Nr. 302 dieser Zeitung von selbst zerfällt. Indem ich nun diese Bahn verlasse, kann ich nicht umhin, auch noch einige Worte über den Betrieb der in neuerer Zeit so heftig angegriffenen Oberschlesischen Eisenbahn zu sagen. In Etwas mißtrauisch gemacht, kann ich der Wahrheit gemäß versichern, daß ich sowohl auf der Hin- als Rückreise eine vorzügliche Präcision im Dienst und im Fahren wahrgenommen habe und nur die unendlichen langen Verzögerungen der Züge auf den Stationen zu mißbilligen sind. Der Zug, der um 2 Uhr 30 Min. und resp. 6 Uhr 30 Min. hier abgeht, müßte, so lange das Doppelgeleis zwischen Oppeln und Kosel noch nicht gelegt ist, wenigstens um ½ Stunde früher von hier abgehen, weil der korrespondirende Zug aus Königshütte regelmäßig in Oppeln eine Stunde, zuweilen länger auf den Breslauer Zug warten muß.

Breslau, 15. Dezbr. Im Laufe des vergangenen Sommers hatte der Erzpriester zu Bunzlau den altlutherischen Separatisten die katholische Kirche in Tillendorf zur Abhaltung ihres Gottesdienstes eingeräumt. Es war natürlich, daß dieser Fall die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zog, da so wenig, als nach der Kabinetsordre vom 8. Juli, den katholischen Dissidenten, mit Ausnahme einzelner Fälle, in denen der in keiner Weise zu beseitigende Mangel eines geeigneten Lokals hinlänglich nachgewiesen wird, evangelische Kirchen zum Mitgebrauche überlassen werden sollen, eben so wenig auch katholische Priester und Gemeinden berechtigt sein können, ohne höhere Genehmigung das Kirchengebäude zu anderen Zwecken, als zu dem Gottesdienste, welchem es bestimmungsmäßig gewidmet ist, herzugeben und namentlich dasselbe den von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheranern, ehe sie sich nach Maßgabe der publizirten General-Konzession vom 23. Juli als förmliche Gemeinden konstituirt haben, zu ihren Versammlungen einzuräumen. Es dürften sowohl die Staatsbehörde als die Altlutheraner selbst in dem erwähnten Vorgange ein neues Motiv erkennen, um die Ausführung der General-Konzession zu beschleunigen, weil alsdann an Orten, wo sie erwiesenermaßen ein geeignetes Lokal für ihre gottesdienstlichen Versammlungen nicht erlangen können und zur Erbauung eines solchen aus eigenen Mitteln außer Stande sind, die evangelische wie die katholische Kirche, wenn Patron, Pfarrer und Kirchenvorstand sich damit einverstanden erklären, ihnen mit höherer Genehmigung zum Mitgebrauch überlassen werden darf. Diese Ansichten soll auch der von der Regierung ernannte Kommissar bei dem Vorstande der Altlutheraner zu Breslau, an dessen Spitze der Professor **Dr. Huschke** steht, zur Berathung gebracht haben, und so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Verhältnisse der Altlutheraner bald ihren Wünschen gemäß geordnet sein werden.

(Rhein. Beob.)

△ **Breslau**, 29. Dezember. Der hiesige jüdische Lehr- und Leseverein hat in dem verflossenen Jahre eine rühmenswerthe Thätigkeit entfaltet. Seine Bibliothek ist stark angewachsen und in seinen Räumen bot er dem sich interessirenden Publikum Gelegenheit dar, manchen interessanten Vortrag anzuhören. Unter den Vorträgen verdient der, welchen der talentvolle Stud. Ferdinand Cohn am 27sten d. über Schöpfungssagen und Schöpfungsgeschichte hielt, ganz besondere Erwähnung. Gediegenheit des Urtheils, so wie blühende Sprache und stilistische Fertigkeit zeichneten ihn vortheilhaft aus.

Oper.

Freitag, 26. Dezember, zum zweitenmale: „Lore-Ley, die Fee am Rhein", von H. Berg, Musik von G. A. Heinze.

Abgesehen von der Leistung selbst, vom Gehalt und von dem mehr oder minder glücklichen Erfolg derselben — verdient schon die Beharrlichkeit und das ernste Streben, welches die Wahl einer so umfassenden Composition — wie die einer Oper — voraussetzen läßt und wovon das betreffende Werk thatsächliche und so manche rühmliche Beweise liefert, volle und ehrende Anerkennung. Als eine natürliche Consequenz dieser Ansicht ergiebt sich dann weiter das Princip, bei der beabsichtigten nähern Würdigung und Beurtheilung einer ersten Produktion dieses Genres von formeller Abrundung, Gewandtheit in der Factur, wie von der Gediegenheit der Arbeit einstweilen noch zu abstrahiren und statt dessen mehr an die etwaige Kraft und Fülle und Bedeutendheit der Erfindung selbst sich zu halten und davon den Werth der zu besprechenden Leistung abhängig zu machen, ohne welches sondernde Verfahren eine Kritik nur streng und gerecht genannt, aber kaum auf den Namen einer billigen und ganz entsprechenden wird Anspruch machen können. Zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse ist ausdrücklich hier zu bemerken, daß der besondern Erwähnung jenes Punktes nicht die Ansicht: als ob etwa der Componist jener Rücksichten und daraus entsprechenden kritischen Indulgentien so bedürftig erscheine, sondern nur die Absicht zum Grunde liegt, damit im Allgemeinen den Maßstab und Standpunkt unserer Beurtheilung anzudeuten. — Was von vorn herein zu Gunsten des Werkes wie für das Talent seines Verfassers spricht, ist zunächst der Umstand, daß in der Oper durchgehends das melodische Element vorwaltet; was seinerseits wieder von Leichtigkeit und einer glücklichen Spontanéität der Produktion Zeugniß giebt. Zieht man jedoch neben der Fülle der melodischen Erfindung auch noch die Bedeutendheit und Eigenthümlichkeit derselben in Betracht, so kann freilich nicht in Abrede gestellt werden, daß von dieser Seite dem Componisten manche Schwächen und Menschlichkeiten entschlüpft sind und in seinem Werke mannigfache und erhebliche Anlässe zu gerechten Ausstellungen sich vorfinden.

Wir haben uns gegen die übertriebene Reminiscenzensucht, gegen die wahrhaft lächerliche Manie, jederzeit und überall Anklänge und Aehnlichkeiten herausfinden zu wollen, schon wiederholt und nachdrücklich ausgesprochen, als daß man uns hierin nicht für hinreichend vorurtheilsfrei und die nöthige Unbefangenheit uns zutrauen sollte; wo jedoch die Reminiscenzen in solcher Masse und Stärke, wie in der „Loreley", sich vorfinden, da fühlt man sich zuletzt fast gezwungen, diese erstern dann in der That als solche zu proklamiren und gelangt unwillkürlich dazu, doch etwas mehr als ein blos zufälliges und unabsichtliches — durch das bekannte „**les beaux esprits**" ɔc. sanctionirtes — Zusammentreffen dabei vorauszusetzen. Gleich die, übrigens in ihrem Bau sich durch Klarheit und Einfachheit auszeichnende Ouvertüre ist in der angedeuteten Beziehung ein wahrer Congreß von Aehnlichkeiten und Anklängen an fremde Muster, z. B. Mendelssohn, Rossini (Tell-Ouvertüre) und C. M. v. Weber zu nennen; namentlich ist es der zuletzt genannte Meister, dessen mächtiger Einfluß auf den Componisten der in Rede stehenden Oper sich in dieser stark und unverkennbar bemerklich macht, ohne daß darum nicht auch die Einwirkung Meyerbeer's und der neuern Franzosen (Auber) und Italiener hin und wieder deutlich darin hervorträte. — In Bezug auf die erstern Aehnlichkeiten verweisen wir einfach nur auf die vom Componisten des „Robert" eingeführte Form der materiellen, durch die ganze volle Wucht des Orchesters bewirkten besonderen Hervorhebung einzelner bedeutender Kraft- und Glanzstellen, wie z. B. des bekannten „**grace, grace!**" und des Fortissimo im Trio des Finals (5ter Akt).

In der Orchestration zeigt sich, bei — wenn auch je zuweiliger Ueberladung und zu häufigem Gebrauch der Blechinstrumente, große Gewandtheit und Kenntniß der verschiedenen Instrumental-Effekte, so wie sich in der Hervorbringung und Anwendung derselben ein meist richtiger Takt und viel Geschick verräth.

Auch ist überall ein großentheils erfolgreichreiches Streben nach Charakteristik wahrzunehmen, wiewohl das Charakteristische oft mehr in einem wörtlichen und gewissenhaft genauem musikalischen Ausmalen einzelner zur Gesammtwirkung steuernder Stellen und Züge besteht, als daß es sich auf die ganze Melodie, auf den Gesammtausdruck der betreffenden Personen sich erstreckte. In letzterer Beziehung hat sich der Componist öfter schon mit dem „halbwege" und „ohngefähr" den Worten Entsprechenden begnügt, statt tiefer zu suchen und den Textinhalt im innersten Kern musikalisch zu erfassen und aufzulösen zu suchen. So ist bei im Ganzen richtiger Auffassung und entsprechender musikalischer Reproduktion des Charakters der Loreley doch dessen eigentlicher Grundzug, das übernatürliche, geisterhafte und dämonische Element — unserer Ansicht nach — in der Musik zu wenig hervorgehoben. Ohne gerade Erde und Himmel zu bewegen, d. h. ohne besondern Aufwand von äußeren, materiellen Mitteln mußte in die Melodie selber etwas mehr davon übergehen, mußte der darin angeschlagene Ton mehr das hohe, übermenschliche Wesen Loreleys — die Fee — verkündigen, statt daß Herr Heinze hier nicht selten zu ganz modernen Wendungen und ziemlich verbrauchten sentimentalen Phrasen à la Kücken und H. Proch gegriffen — so zu sagen — sich's etwas leicht gemacht hat. Auf der andern Seite ist nicht zu verkennen, daß der Componist — so weit nämlich das an lyrischen Fermaten und müßigem Empfindungsluxus überreiche Buch es verstattet oder dazu Veranlassung giebt, nach Kräften seiner Schöpfung innere Wahrheit und dramatisches Leben zu verleihen gesucht hat, so wie sich in allen seinen Ensemblestücken, bei den kleinern Duetten sowohl, als den größern Finalsätzen eine gewisse Planmäßigkeit und Gewandtheit der Anordnung und in der Distribution der verschiedenen, gleichzeitig zum Gehör kommenden musikalischen Phrasen ɔc. kurz in der musikalisch-dramatischen Anlage und Einkleidung überhaupt — kund thut.

(Beschluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— * (Paris.) Aus mehreren Gegenden Frankreichs gehen wieder Nachrichten von Ueberschwemmungen ein. Die Stadt Nantua ist zugleich von der Ueberströmung der Straßen und einem Bergsturz heimgesucht worden. Auch unsere Seine ist noch fortwährend im Steigen.

— * Unlängst brachten die „Grenzboten" in einzelnen Abschnitten „Aufzeichnungen eines Jesuitenzöglings im deutschen Colleg zu Rom" von J. G. Köberle, welche mit solcher Begierde gelesen wurden, daß der Verleger, Fr. Wilh. Grunow, eine Separatausgabe mit einem besonderen Nachworte des Verfassers veranstaltet hat. Köberle war bekanntlich selbst Zögling jener Anstalt und giebt also seine eigenen Erfahrungen zum Besten.

— Der Verfasser der Schrift: „Erinnerungen aus Algerien“, Clemens Lamping, welcher eine Zeit lang in der algierischen Fremdenlegion gedient, erzählt: Bei Erzwingung eines steilen Engpasses bemerkte Bedeau, der in der Nachhut kommandirte, wie ein Rekrute vor jede rKugel, die er von oben herab pfeifen hörte, gleichsam instinktmäßig den Kopf beugte: „Conscrit, rief er ihm zu il ne faut pas saluer l'ennemi“ (Rekrut, vor dem Feind macht man kein Kompliment). Dies und der Anblick des mitten unter denselben Kugeln ruhig scherzenden Generals wirkte, wie vielleicht keine Drohung gethan hätte, und der Rekrut stieg im Sturmschritt weiter, aufrecht und muthig wie der beste alte Soldat. Ein ernsteres Beispiel des wachsamen Blickes und des väterlichen Benehmens des Generals gegen seine Untergebenen ist folgendes: Ein Voltigeur des Bataillons, dem Lamping angehörte, und das, schon sehr ermüdet auf dem Kampfplatz angekommen, der jenem Zuge die Nachhut bildete, fühlte sich außer Stand weiter zu gehen. Er legte sich resignirt am Abhange nieder und erwartete den Tod. Bedeau gewahrte Dies, ritt auf ihn zu und sagte ihm ohne Weiteres: „Allons, mon garçon, donne-moi ton fusil et attache-toi à la queue de mon cheval!“ (Komm, Junge, gieb mir Dein Gewehr, und hänge Dich an den Schweif meines Pferdes). So zog er ihn die Anhöhe hinauf; der Feind, der sie besetzt hielt, wurde verjagt, und der Arme gerettet. Es darf uns nach diesen Zügen nicht wundern, wenn Lamping Bedeau für den populärsten General in Afrika erklärt.

— Aus der Schrift des deutsch-katholischen Pfarrers Dr. Eduin Bauer in Dresden: „Geschichte der Gründung und Fortbildung der deutsch-katholischen Kirche“, erfahren wir, daß im ersten Halbjahre seit Beginn der neuen Reformation 165 Gemeinden mit 37 Geistlichen entstanden sind. Diese, seitdem ansehnlich vermehrte Zahl spricht deutlicher für die Bewegung, als es alle Gründe vermögen. (Magdeb. Z.)

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 21. bis 27. December c. sind 6427 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 7350 Rtlr.

Aktien - Markt.

Breslau, 29 Dezbr. Bei geringfügigem Verkehr in Eisenbahn-Aktien waren die Course im Allgemeinen besser, und zum Theil merklich höher.

Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 109 Br.
Prior. 100 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 102½ Br. 102 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4 % p. C. abgest. 108½ bez.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 100 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 101¼ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 100¼ Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 105¼ Gld.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 97⅓ Gld.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 93¼ u. ⅓ bez. u. Gld.

Börsen-Nachrichten.

Berlin, 27. Dezbr. Heute hatte die Börse in Folge der Londoner Berichte vom 20sten d. M. eine festere Haltung, weun gleich die Besserung der Course nur sehr unbedeutend und auch der Umsatz nur beschränkt war. Was im Laufe dieser Woche gemacht worden, betraf hauptsächlich die Realisation der bevorstehenden Liquidation, und da es sich herausstellte, daß ungeachtet der starken Contremine doch noch beträchtliche Aktienposten undisponirt waren, so konnten die dessfallsigen Verkaufs-Ordres nur zu weichenden Coursen effektuirt werden. Am meisten ungünstig auf alle Aktien wirkte die Bekanntmachung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, wonach für dies Unternehmen noch 3½ Millionen zur Beendigung des Baues gefordert werden. Hiernach wollte unsere Börse den Schluß ziehen, daß auch die übrigen noch im Bau begriffenen Eisenbahnen mit dem ursprünglichen Kapital nicht ausreichen dürften, und wenn man auch nicht gerade die Rentabilität deshalb in Zweifel zieht, so fürchtet man doch durch die Aufnahme neuer bedeutender Kapitalien eine Vermehrung des noch immer fühlbaren Geldmangels. Die Berichte der auswärtigen Börsen lauten inzwischen günstiger, wodurch auch an unserer Börse leicht eine gute Meinung aufkommen kann; denn der Stand der ausländischen Aktien bleibt schon darum nicht ohne Einfluß, weil, je mehr solche steigen, die fremden Plätze sich veranlaßt finden werden, in unseren Eisenbahnen zu spekuliren, wozu der jetzige Zeitpunkt als ein günstiger bezeichnet werden kann.

Unsere heutigen Schluß-Course waren wie folgt: Berlin-Anhalter Litr. A. 117% G., Litr. B. 109¼% G., Berlin-Stettiner 117¼ a ½% bez., Magdeburg-Halberstädter 103% Br., Oberschlesische Litr. B. 101½% G., Litr. A. 107½% Br., Rheinische 85% etw. bez., Düsseldorf-Elberfelder 93% Br., Rotterdamer 111½% Br., Utrecht-Arnheimer 110½% Br., Kiel-Altona 108% G., Hamburg-Bergedorfer 94% bez., Kaiser Ferdinands Nordbahn 190% G., Mailänder 122% G., Wien-Gloggnitzer 141% G., Köln-Minden 100¾ a 101% bez. u. Br., Niederschles.-Märkische 100¾ bez., 101 Br., Berlin-Hamburger 108¼% G., Friedrich Wilhelms Nordbthn 92¾% G., Magdeburg-Wittenberger 103⅛% G., Köln-Minden-Thüringer 101¼% bez., Aachen-Mästricht 103 Br., 102¾% G., Sächsisch-Baiersche 89¼ bez. u. G., Sächsisch-Schlesische 105¼% G., Magdeburg-Potsdamer 102% bez., Chemnitz-Riesa 96% G., Pesther 107% bez. u. Br., 106⅞% G.

Breslauer Getreidepreise vom 29. Dezbr.

	beste Sorte		mittle Sorte		geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	97	Sgr.	90	Sgr.	75	Sgr.
Weizen, gelber . .	95	„	85	„	73	„
Roggen	69	„	68	„	66½	„
Gerste	54	„	51½	„	49	„
Hafer	37	„	36	„	35	„

Fortsetzung der politischen Nachrichten.

Berlin, 28. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bei den Gewehr-Revisions-Kommissionen zu Danzig und resp. zu Saarn angestellten Fabrik-Kommissarien Doering und Spirlet den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Werkführer Hashagen von der Pulver-Fabrik zu Spandau, dem Zeugdiener Jacoby, bei dem Artillerie-Depot zu Berlin, und den Fortifikations-Wallmeistern Hellmann zu Neisse und Bolzius zu Köln, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, und dem Universitäts-Secretair Ewers zu Königsberg den Titel „Kanzleirath“ beizulegen.

Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Alexander zu Hessen und bei Rhein ist nach Darmstadt von hier abgereist.

Das 42ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 2658 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Oktober d. J., betreffend die Bestätigung des beigefügten, unterm 5. April d. J. notariell vollzogenen Statuts der preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin; Nr. 2659 die Ministerial-Erklärung über die zwischen der königlich preußischen und der fürstlich reuß-plauischen Regierung älterer Linie getroffene Uebereinkunft zur Beförderung der Rechtspflege vom 25. November u. 10. December d. J.; Nr. 2669 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. November d. J., das Trauer-Reglement vom 7. Oktober 1797 betreffend; desgl. Nr. 2661. vom 5. Dezbr. l. J., betreffend die Eidesleistungen fürstlicher Personen in Prozessen und Untersuchungssachen in Neu-Vorpommern und im Bezirke des Justiz-Senats zu Ehrenbreitstein; ferner Nr. 2662. Die Verordnuug, betreffend die Publikation der Beschlüsse der deutschen Bundes-Versammlung vom 5. Juli 1832 für die Provinzen Preußen und Posen, von demselben Tage; und 2663. vom 11. ejsd. m., wegen Ausdehnung der Verordnung vom 23. Juli d. J., die Abänderung der §§ 4, 5, 6, 44 und 46 des Gesetzes vom 26. April 1825 hinsichtlich der an die Stelle der Naturaldienste getretenen Dienstgelder und andere Leistungen in den vormals zum Königreich Westphalen gehörig gewesenen Theilen des Herzogthums Magdeburg betreffend, auf die übrigen Landestheile der Provinz Sachsen, mit Ausnahme der Altmark, welche vormals zu dem genannten Königreiche gehört haben.

Königsberg, 21. Dezember. Daß die reformirte Burgkirchen-Gemeinde, namentlich unter ihrem freisinnigen Ober-Vorsteher Grafen von Dohna-Wesselshöfen, alle Schritte thut, die Genehmigung ihrer getroffenen Wahl zu erlangen, habe ich bereits gemeldet. Ich füge noch hinzu, daß viele lutherische Familien, insbesondere die Aeltern der Rupp'schen Confirmanden, sich mit der dringenden Bitte an das Burgkirchen-Collegium gewendet haben, alles Mögliche aufzubieten, die so allgemein beliebte Wahl gesetzmäßig durchzuführen und der Aufnahme der Antragsteller für den Fall des Gelingens unter die Zahl der reformirten Mitglieder gewärtig zu sein. Auch ist es allseitig bekannt, daß etwa 18 evangelische Geistliche, darunter selbst einige Orthodoxe, sich beschwerdeführend für den abgesetzten Dr. Rupp an das Cultusministerium selbst gewendet haben. (D. A. Z.)

Frankfurt, 26. Dezbr. Heute ist der bischöfliche Commissarius, geheimer Kirchenrath Dr. Wilhelmi von Wiesbaden, als Abgeordneter von Seiten Nassaus zu den Conferenzen in Berlin hier durch nach Berlin gereist. (F. J.)

Heidelberg, 19. Dezbr. Je mehr Se. Excellenz der Herr Erzbischof zu Freiburg sich sträubt, die kirchenverfassungsmäßige Bisthumskirchenversammlung einzuberufen, desto mehr muß jeder denkende Katholik bedenklich werden, warum man von Seite der hohen Geistlichkeit seit drei Jahrhunderten Das vorenthält, was seit undenklichen Zeiten die niedere Geistlichkeit und die Laien ununterbrochen fordern. Es verlautet, daß mit dem Anfange des nächsten Jahres ein erneuertes, aber sehr energisches und entschiedenes Gesuch von dem hiesigen katholischen Kirchenvorstande in diesem Betreffe an den Herrn Erzbischof abgehen wird. (Heidelb. J.)

Kassel, 22. Dez. Der Direktor des Obergerichts zu Marburg, welches das bekannte Straferkenntniß gegen Jordan in erster Instanz erließ, Dr. Bickell, ist nach Kassel berufen und zur Anerkennung seiner Verdienste zum Vicepräsidenten des Oberappellationsgerichts ernannt worden. Briefe aus Marburg melden, daß dort der Druck des freisprechenden oder appellationsgerichtlichen Endurtels, Jordan betreffend, endlich wirklich begonnen hat. Am hiesigen Orte waren bereits Besorgnisse laut geworden, daß jener Druck auf unvorhergesehene Hindernisse gestoßen sei. — Eine Nummer der Dorfzeitung, welche sich einen Spaß über die gleichzeitige Eröffnung und Vertagung des hiesigen Landtags erlaubt hatte, ist von der Residenzpolizei, nachdem sie bereits ausgegeben war, mit Beschlag gelegt worden. Die in hiesiben Casinos und Lesegesellschaften gehaltenen und aufliegenden Exemplare wurden von Polizeibeamten abgeholt, jedoch etwas zu spät, da sie bereits von Vielen gelesen worden waren. Einer Nummer der Leipziger Illustrirten Zeitung, welche „Jordaniana“ enthielt, war es vor kurzem eben so ergangen. (D. A. Z.)

Prag, 23. Dez. Auch nach den von den Behörden jetzt bestätigten Wahrnehmungen nimmt das übermäßige Branntweintrinken bei der unteren Volksklasse Böhmens immer mehr zu. Da hierdurch die moralische und physische Entkräftung ganzer Generationen und daher auch ihre unvermeidliche Verarmung mit allem Grunde zu besorgen ist, ja zum Theil auch schon stattfindet, so hat die Regierung beschlossen, geeignete Mittel anzuwenden, um diesem verderblichen Uebel Schranken zu setzen. Man glaubt, daß eine Erhöhung der Branntweinsteuer, dagegen aber eine Herabsetzung der Abgaben auf Bier eine wohlthätige Wirkung herbeiführen dürfte. Sämmtliche Kreis-Hauptleute sind daher aufgefordert worden, mit Berücksichtigung der Lokalitäts- und anderer Verhältnisse ihres Bezirks und der über diesen Gegenstand dort gesammelten Wahrnehmungen ein begründetes Gatachten zu erstatten, dabei aber auch darüber sich auszusprechen, ob nicht auch noch durch andere, und welche Verfügungen der in so beunruhigender Weise zunehmenden Branntweinpest entgegengewirkt werden könnte. — Eine andere kürzlich ergangene Verfügung bezweckt, den bisherigen Handel mit Schulbüchern durch Krämer und Hausirer zu beschränken, weil nebenbei das Landvolk auf Jahrmärkten und bei Wallfahrten mit Traumbüchern, den Aberglauben nährenden Gebetbüchern, leichtsinnigen Liedern und dergleichen versehen wurde. (A. P. Z.)

□ **Paris,** 24. Dezember. Der Constitutionnel verbreitet heute eine Nachricht, welche die Pariser sehr gern glauben möchten, er meldet nämlich, daß der vielgefürchtete Bu Maza von den Arabern selbst umgebracht worden sei, entweder weil sie gewahr geworden, daß er sie im Stiche lassen wollte, oder weil sie von Abdel Kaders Eifersucht dazu aufgehetzt worden. Am 11ten befand sich Abdel Kader 12 französische Meilen von Orleansville, über Nacht rückten die Franzosen gegen ihn an und er zog sich nach Süden. Mit dem Umzingeln und Einfangen ist's also Nichts! — Der marokkanische Gesandte, Aschasch-Ben-Aschasch, ist in Marseille mit großen Ehrenbezeugungen, sogar mit 15 Kanonenschüssen empfangen worden und wird in etwa 8 Tagen hier in Paris sein. Sein Gefolge besteht aus 20 Personen, zum Theil seinen Verwandten, und er scheint auch Geld bei sich zu haben, denn er hat dem Dampfboots-Capitain, welcher ihn nach Frankreich übersetzte, für sich und seine Mannschaft ein Trinkgeld von 3000 Fr. übergeben. Man wird ihn durch mehrere Festungen führen, ehe man ihn nach Paris bringt, obgleich er große Ungeduld zeigt, nach Paris zu kommen und meint, seine Botschaft sei wie eine blühende Rose, deren Duft verschwinde, wenn er nicht schnell nach Paris eile. — Die Königin und die Prinzessin kaufen jetzt fleißig Neujahrsgeschenke ein und erscheinen täglich in den Läden.

Madrid, 17. Dezbr. Die Sitzungen der beiden Kammern hatten heute nur ein untergeordnetes Interesse. Die Mitglieder leisteten den Eid. Es wurden sodann die Commissionen für Entwerfung der Antwortsadressen ernannt. Das Ministerium erwartet, im Congresse bei allen wichtigeren Fragen eine Majorität von 25 Stimmen zu erhalten. — Dem „Tiempo“ wird aus Paris geschrieben: „Der Graf von Montemolin (des Don Carlos ältester Sohn, der jetzige Prätendent auf die spanische Krone, im Exil zu Bourges) hat, daran zweifelnd, die Hand Isabellens zu erhalten, ein eigenhändiges Schreiben an einen sehr bekannten carlistischen General gerichtet, worin er demselben anempfiehlt, in seinem kgl. Namen noch mehrere andere Generale zu veranlassen, mit seinen Anhängern einen entschiedenen Schlag zu führen; wo nicht, so werde er selbst sich an die Spitze der Bewegung stellen und den Krieg beginnen.“ Nach dem „Tiempo“ ist der General, auf welchen der Correspondent anspielt, der General Uranga, und die anderen, an die er sich wenden solle, wären Balmaseda, Anoga und Guibelalde. (F. J.)

Luzern, 22. Dezbr. Heute versammelt sich der große Rath. Ueber die Amnestie-Angelegenheit wurde abermals eine Kommission niedergesetzt, und zwar von 15 Mitgliedern. Ein anderer Correspondent von gestern berichtet noch, daß die Berathung über das Amnestie-Dekret stattgefunden und dasselbe nun definitiv angenommen ist. Das Bedeutsamste, was von liberaler Seite errungen werden konnte, war in Art. II. auf die Worte: „Sobald diese Summe bezahlt ist“ — die Einschaltung: „oder genügende Sicherheit dafür geleistet wird.“ (F. J.)

Konstantinopel, 10. Dezbr. Briefe ans Beirut vom 1. Dez. melden Nachstehendes: Der Drusenscheik Hamud ist am 18. Nov. auf einer türkischen Kriegs-Brigg eingeschifft worden und befindet sich schon auf dem Wege nach Konstantinopel, wo nach dem Verlangen des französischen Gesandten ein neuer Prozeß über den Angriff der Drusen auf das Kloster Abeja eingelei-

tet wird. Auch der franz. Consul, Hr. Pougade, ist mit Urlaub nach Konstantinopel abgereist. Man versichert, daß ihn Hr. Bourquenev verlangt habe, theils um von ihm mündlich neue Berichte über die letzten Vorfälle zu erhalten, theils damit er während des Prozesses des Scheiks in Konstantinopel selbst gegenwärtig sei, um die nothwendigen Remonstrationen gegen etwanige Unrichtigkeiten machen zu können. Die Mönche des Klosters haben die stipulirte Entschädigung von 60,000 Piastern bereits erhalten. Von den aus dem Libanon abgereist gewesenen Franzosen hatte Schekib-Efendi die Rechnung ihrer Reiseauslagen verlangt, um sie ihnen nach dem Uebereinkommen der Pforte mit Herrn Bourquenev vergüten zu können. Dem türkischen Obersten, dessen Truppen das Kloster Gazir geplündert hatten, sind von dem Divisions-General Reschid Pascha im Beisein der Mönche die Epaulettes abgerissen, und er ist dann gefangen nach Dschuni geschickt worden. Die Entwaffnung des Gebirges war in allen Provinzen bis auf Beskiaré vollendet. In dieser Provinz stießen die türkischen Truppen auf einigen Widerstand, und es fielen kleine Scharmützel vor. Der Seraskier Namik-Pascha marschirte an der Spitze von 2000 Mann auf das von den Widerspenstigen besetzte Dorf Beskiaré. Er hatte gleichzeitig alle in Beirut verfügbaren unregelmäßigen Truppen beordert, zu seinem Corps zu stoßen, um es zu verstärken. Man glaubt, daß sich die Aufrührer schnell ergeben werden. Die beiden Kaimakane, der Emir und die Scheiks der Drusen und Maroniten, welche während der Entwaffnung in Gefangenschaft waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Schekib-Efendi hat jedem Kaimakan 300 und jedem Mukatatschi 40 Gewehre zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit gelassen. Schekib-Efendi hatte in Beirut die Kaimakane der Drusen und Maroniten, Wekil und Mukatatschi, zu sich kommen lassen, und eine energische Anrede an sie gehalten, welche er ihnen auch schriftlich übergeben ließ. (D. A. Z.)

Alexandrien, 8. Dezbr. Ein vielleicht unerhörter Fall in der Marine hat sich vor kurzem hier ereignet. Ich habe denselben nicht früher erwähnt, weil ich abwarten wollte, was endlich mit dem englischen Kapitain vorgenommen werden wird, welcher der Held dieser merkwürdigen Begebenheiten gewesen. Kapitain Archibald vom Schooner Breeze hatte circa 160 Ardeb Bohnen und etwa 60 Tons Flachs eingenommen, und nachdem ihm seine Spedition gegeben worden, sein Schiff durch einen Piloten wie gewöhnlich aus dem Hafen ins Fahrwasser bringen lassen. Dort sendet er auf einmal sein großes Boot mit fünf Mann ans Land, unter dem Vorwande, ihm noch einige Papiere von dem Hause, das ihm die Ladung gegeben, zu holen, der Schiffsjunge und ein Mann außer ihm waren nur noch am Bord. Mit diesen fing er Streit an und soll ihnen zuletzt einen Dolch oder Messer auf die Brust gesetzt haben, um sie zu zwingen, das Schiff zu verlassen. Beide warfen sich ins Meer und erreichten schwimmend das Boot des Piloten, das wenig entfernt war und von ihnen angerufen ward. Die Segel waren gehißt und die Anker gehoben, Kapitain Archibald, der übrigens seit 14 Tagen nicht nüchtern gewesen, dreht das Schiff nach dem Winde und segelt ganz allein fort. Man hätte natürlich glauben sollen, daß sofort ein Dampfschiff abgesendet werden würde, um ihn zurückzubringen; allein weder das britische Consulat noch die Agenten des englischen Lloyd haben sich der Sache angenommen, und ersteres hat sogar die zurückgelassenen Matrosen sofort nach England geschickt. Endlich nach mehren Tagen und nachdem mehre Capitains vergebens das Consulat um eine Autorisation dazu angesprochen, ist das Boot einer englischen Brigg ausgelaufen, um den verloren Gegebenen aufzusuchen, und findet ihn etwa 58 Meilen vom Hafen ruhig vor Anker liegend, ohne irgend einen Schaden erlitten zu haben. Derselbe Capitain, wieder hierher zurückgebracht, hat andere Matrosen angenommen und ist ruhig nach Falmouth abgegangen. (D. A. Z.)

New-York, 4. Dezbr. Folgendes ist eine kurzgefaßte Inhaltsanzeige der Botschaft des Präsidenten, die vorgestern publizirt worden ist. (S. unter den vorhergehenden Nachrichten den Artikel „Amerika.“) Die Rekapitulation der Unterhandlungen, welche zu dem Anschluß von Texas an die Vereinigten Staaten führte, bildet den längsten Theil dieses Dokuments, das im Ganzen eine ziemlich entschiedene Sprache führt. Die beiden Hauptfragen in derselben betreffen vorzüglich die Beziehungen zu Großbritannien und dem Auslande, nämlich den Streit um das Oregongebiet und die Aenderungen des Tarifs. In Bezug auf den ersten führt Herr Polk eine sehr kriegerische Sprache, indem er anempfiehlt den Vertrag von 1827, welcher die provisorische gemeinschaftliche Occupation des Oregon stipulirt, nach Ablauf der vorgeschriebenen Kündigungsfrist von einem Jahre aufzukündigen und das Land dann für die Vereinigten Staaten ausschließlich in Besitz zu nehmen; in Betreff der Tarif-Frage wird, wie man erwartete, eine Ermäßigung der Zölle für Fabrikate vorgeschlagen. Der Ton dieser Botschaft ist ruhiger und würdiger gehalten als der in der Antrittsbotschaft, obwohl in den Forderungen, namentlich hinsichtlich der Oregon-Frage, nichts nachgelassen wird. Die Prinzipien, auf welche diese Forderungen gestützt werden, und deren Erörterungen einen ziemlichen Raum einnehmen, sind die bekannten Gesichtspunkte nordamerikanischer Politik, wie sie von dortigen berühmten Staatsmännern festgestellt worden sind. So bestreitet Herr Polk durchaus jede Einmischung europäischer Mächte in amerikanische Angelegenheiten, indem er sagt: „Das amerikanische System der Regierung ist durchaus verschieden von dem in Europa. Das gegenseitige Beobachten der verschiedenen Herrscher Europas, damit der Eine nicht zu mächtig für den Anderen werde, hat zu einer Einrichtung geführt, welche man „das Gleichgewicht der Staaten“ nennt. Man kann nicht gestatten, daß dies System auf dem amerikanischen Kontinent irgend eine Anwendung erfahre, vor allen Dingen aber nicht in den Vereinigten Staaten. Wir müssen stets den Grundsatz festhalten, daß das Volk dieses Kontinents allein das Recht hat, sein eigenes Schicksal zu entscheiden.“ Diese Zurückweisung des europäischen Völkerrechts findet natürlich in England den lebhaftesten Widerspruch, da die Anwendung desselben auf die Oregon-Frage, welche Herr Polk hiernach entschieden haben will, die dortigen britischen Interessen ernstlich zu verletzen droht. Um seine Argumente für die Behauptung des Oregon-Gebiets in diesem Sinne indeß geltend zu machen, zieht Herr Polk eine Erklärung des ehemaligen Präsidenten Monroe heran und erörtert nach derselben jenes amerikanische Prinzip folgendermaßen: „Bald ist es ein Vierteljahrhundert her, als in der Jahresbotschaft eines meiner Vorgänger das Prinzip der Welt angekündigt wurde, daß „„der amerikanische Kontinent in Folge der freien und unabhängigen Lage, welche er angenommen hat und behauptet, fortan nicht mehr zukünftiger Colonisation von Seiten irgend einer europäischen Macht als unterworfen betrachtet werden dürfe.““ Dieses Prinzip wird mit erhöhter Kraft Anwendung finden, sobald es irgend eine europäische Macht versucht, eine neue Kolonie in Nord-Amerika zu gründen. Unter den bestehenden Umständen wird die Gegenwart für eine geeignete Gelegenheit gehalten, das von Herrn Monroe ausgesprochene Prinzip zu wiederholen und zu bekräftigen und meine völlige Anerkennung der Weisheit und gesunden Politik desselben zu offenbaren. Die Wiederholung dieses Prinzips, namentlich in Nord-Amerika, ist heute nur die Promulgation einer Politik, welcher keine europäische Macht zu widerstehen für gut finden sollte. Bestehende Rechte jeder europäischen Nation sollen geachtet werden, aber unsere Sicherheit und unsere Interessen erfordern es, daß der wirksame Schutz unserer Gesetze über unsere sämmtliche Territorial-Grenzen ausgedehnt und der Welt als Grundsatz unserer ausgemachten Politik verkündet werde, wie keine zukünftige europäische Kolonie oder Herrschaft mit unserer Einwilligung in irgend einem Theile des nord-amerikanischen Kontinents gegründet werden soll.“

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Berichtigung des ev. kirchlichen Wochenblattes.
Am 1. Januar predigt Div.-Prediger Rhode, nicht Garn.-Pred. Hopff.

Breslau, 29. Dezbr. Die von **Dr. Theiner** den 31sten d. M. abzuhaltende Jahresschlußfeier findet, nicht wie der gewöhnliche Nachmittagsgottesdienst um 3 Uhr, sondern erst um 4 Uhr in der Armenhauskirche statt. Die von Theiner ausgearbeitete Jahresschlußandacht wird an den Kirchthüren zu haben sein.

Ein Manuskript, welches einen Theil des mehrfach erwähnten Artikels im Rosenberg-Kreuzburger Telegraphen enthielt, habe ich, ohne für dasselbe irgend Etwas zu schenken oder zu versprechen, von einem Bekannten des Herrn Zander unaufgefordert erhalten, und überlasse ich es dem Herrn Zander, sein Eigenthumsrecht an dasselbe auf gerichtlichem Wege geltend zu machen. — Dies mein letztes Wort in dieser Sache.

Dr. Lobethal.

Theater-Repertoire.

Dinstag, zum 3ten Male: **„Lore-Ley, die Fee am Rhein.“** Große romantische Oper in 3 Akten von H. Berg. Musik von Gustav Adolph Heinze.

Mittwoch, zum 5ten Male: **„Alles durch die Frauen.“** Lustspiel in 2 Aufzügen, nach Bayard und Lafont von B. A. Herrmann. — Hierauf, zum fünften Male: **„Köck und Juste.“** Vaudeville-Posse in einem Aufzuge, frei nach dem Französischen von W. Friedrich.

Verlobungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage vollzogene Verlobung unserer zweiten Tochter Emilie mit dem Kaufmann Herrn Friedrich Marr hierselbst zeigen wir Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.

Sorau n/L., den 24. December 1845.

Der königl. Premier-Lieut. a. D., Apotheker, zur Zeit Besitzer des Hotel de Pologne,
C. J. Krause und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich, statt besonderer Meldung:

Emilie Krause.
Friedrich Marr.

Sorau, den 24. December 1845.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Türbin,
Bernhard Troplowitz.

Kreuzburg, Oppeln, den 25 Dezbr. 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Nachmittag 4¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau D. geb. Hanke, von einem gesunden Knaben, zeige ich meinen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.

Breslau, den 28. Dez. 1845.

Schumann, Obermaschinist.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die heute früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Welli, geborenen Toepffer, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, hiermit anzuzeigen.

Altwaltersdorf, den 27. Dezbr. 1845.

Giesche, Gutsbesitzer.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Noch blutet die Wunde über den Verlust einer unaussprechlich geliebten Mutter und Gattin, so wie über den eines eben so geliebten Schwiegervaters und Bruders, und abermals hat es der ewigen Vorsehung gefallen, uns eine schwere Prüfung aufzuerlegen. Am heiligen Abend, den 24sten d., ging zur Vollendung im noch nicht vollendeten 34sten Lebensjahre unser unvergeßlich und unaussprechlich geliebter Gatte, Vater und Schwiegersohn, der Königl. Preuß. Premier-Lieutenant a. D. Ferdinand Ernst Eduard Friedrich von Paczensky et Tenczin, Erbherr auf Schützendorf, am zurückgetretenen Scharlachfieber. Wer den Verstorbenen auch nur entfernt gekannt hat, wird die Größe unseres Verlustes ermessen können und uns eine stille Theilnahme nicht versagen. Allen unseren und des Verstorbenen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Anzeige statt besonderer Meldung.

Schützendorf, den 25. Dezbr. 1845.

Bertha v. Paczenska et Tenczin, als Gattin.
Alfred v. Paczensky et Tenczin, als Sohn.
Friedr. v. Paczensky et Tenczin, Geh. Justizrath. a. D, als Schwiegervater.

Todes-Anzeige.

Am 23. d. M. Abends um 10¼ Uhr entschlief zu einem bessern Leben in einem Alter von 71 Jahren an Altersschwäche nach kurzem Krankenlager sanft und ohne Kampf Fräulein Helene Dorothea Wilhelmine Bruschke, welches ich theilnehmenden Freunden und Bekannten derselben als mit meiner ganzen Familie, der Verewigten nächststehender Freund, hiermit statt besonderer Meldung ergebenst bekannt mache.

Groß-Strehlitz, den 25. Dezbr. 1845.

Ernst Buerde, kgl. Landrath-Amts-Verweser, Besitzer von Rosniontau, nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Am 27. Dezember, Mitternacht 12 Uhr, entschlief meine theure Gattin Agnes, geb. Morgenbesser, sanft zu einem bessern Leben. Dies zeigt tief betrübt allen lieben Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit an:

Morgenbesser, Pastor, in seinem und seiner Kinder Namen.

Märzdorf, den 28. Dezember 1845.

Todes-Anzeige.

Mit namenlosem Schmerze zeigen wir das heute Abend ¾ 8 Uhr erfolgte sanfte Hinscheiden unserer heißgeliebten Gattin, Tochter und Mutter, der Frau Premier-Lieutenant Pauline Lettgau, geb. Krause, in dem jugendlichen Alter von 20 Jahren 9 Monaten mit der Bitte, unsern tiefen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren, ergebenst an.

Strehlen, den 26 Dezbr. 1845.

Die Hinterbliebenen.

Ein Knabe achtbarer Eltern, welcher Lust hat die Schneider-Profession zu erlernen, kann dessen Vater oder Vormund das Nähere erfahren Junkernstraße 3, 2 Stiegen hoch.

Todes-Anzeige.

Den durch zurückgekehrte Gicht und Lungenschlag im 75sten Lebensjahr herbeigeführten Tod ihres geliebten Vaters, Bruders, Schwagers, des königl. preuss. Oberst-Lieutenant, Erb-Land-Jägermeister von Schlesien, Reichsgrafen v. Reichenbach auf Schönwald, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, des eisernen Kreuzes erster Klasse, des Ordens pour le mérite, Domherr zu Magdeburg u. s. w., zeigen hiermit ergebenst an, um stille Theilnahme bittend:

die Hinterbliebenen.

Schönwald, den 27. December 1845.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, heute Morgen um 7½ Uhr unser geliebtes jüngstes Kind Ernst von dieser Welt abzurufen. Das böse Scharlachfieber hat seinem zarten Alter von 2 Jahren und 10 Monaten ein Ziel gesetzt. Dies zur stillen Theilnahme unsern lieben Verwandten und Freunden ergebenst anzeigend.

Stein, den 27. Dezember 1845.

von Stegmann nebst Frau.

Verspätet.

Sr. Excellenz dem Königl. Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten, Herrn von Merckel, den Königl. Hochlöblichen Kollegien der Regierung zu Oppeln, der Regierung und der General-Commission hierselbst, so wie meinen theuren Freunden und Standesgenossen, für die mir am Tage meines 50jährigen Dienstjubiläums, hochgefälligst bezeigte Theilnahme, meinen tiefgefühltesten Dank aus voller Brust abstatten zu können, bin ich bisher durch einen neuen Krankheitsfall verhindert worden: ich erlaube mir daher, es vorläufig auf diesem Wege zu thun, bis später es mir möglich wird, die Gefühle meiner innigsten Dankbarkeit, von denen ich stets durchdrungen bleiben werde, in anderer Weise noch besonders auszusprechen.

Breslau, 28. Dezember 1845.

v. Ernst, Regierungs- und Forstrath.

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:

1. Herr Wappenmaler Hensel,
2. „ Schiff-Besitzer Oppich,
3. „ Stud. medic. Maszewski,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 29. December 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Schön- und Schnellschreiben.

Vom 2. Januar an beginnt wieder für erwachsene Personen ein neuer Kursus meines Schreibunterrichts nach einer verbesserten Taktschreibmethode.

Scheffler, Weidenstraße Nr. 10.

Oeffentlicher Dank.

Daß unser Sohn Gustav noch lebt und sich wieder der Gesundheit erfreut, das haben wir nächst Gott, der Einsicht und unermüdlichen Thätigkeit des hiesigen Königlichen Amts-Arztes, Herrn **Schmidt**, zu verdanken. Er hat das Kind in einer lebensgefährlichen Krankheit durch fünf Monate mit seltener Sorgfalt und Aufopferung behandelt, so daß wir Ihm lebenslang dafür verpflichtet sind. Indem wir diesem edlen, menschenfreundlichen Arzte, bei dem die Leidenden von Nah und Fern Hilfe suchen, hiermit öffentlich unsern innigsten Dank darbringen, bitten wir Gott, daß er Ihn beglücken und zum Wohle der leidenden Menschen Ihm eine recht lange und gesegnete Wirksamkeit schenken möge!

Kupp, am 28. Dezember 1845.

Walter und **Frau.**

Danksagung.

In der Nacht vom 21sten zum 22sten November c. verlor ich durch ein Brandunglück fast gänzlich meine Habe, und entkam nur mit meiner nahe der Entbindung entgegensehenden Frau und fünf kleinen Kindern durch große Anstrengung und Gottes Hülfe dem wüthenden Elemente. Ganz entblößt stand ich ohne Brot und ohne die nöthige Kleidung mit den Meinen bei der so theuern Zeit unter Gottes freiem Himmel. Kaum aber durchdrang die Kunde von meinem Unglücke die Nähe und Ferne, so sorgten auch schon in Liebe für mich in Oppeln und im Oppelnschen Kreise, als auch in Breslau mehrere hohe geistliche und weltliche Herrschaften und retteten mich einstweilen aus einem endlosen Kummer und Schmerz. Hin zu ihren Füßen lege ich diesen meinen heißesten unterthänigsten Dank. Gott bewahre sie vor einem ähnlichen und jedem andern Unglücke! Die edlen Geber öffentlich zu nennen, wage ich nicht; Gott kennet sie und wird ihnen gewiß zu Theil werden lassen, was er denjenigen verheißen, welche die leiblichen Werke der Barmherzigkeit geübt. —

Halbendorf bei Oppeln, am 27. Decbr. 1845.

Illgner, Schullehrer.

Die Herren: **von Wulffen,** früher in Cotzenau **Theodor Neumann,** früher in Orpiczewo und **Michaelis,** Distrikts-Kommissarius, früher in Chumieto, wollen ihren jetzigen Aufenthalt recht bald wissen lassen an:

Adolph Rosenstiel junior.

Im Verlage von **Ed. Bote** und **G. Bock** in **Berlin** und **Breslau** erschien so eben das wohlgetroffene **Portrait** des königl. Musik-Direktors Hrn. **J. T. Mosewius.** Preis 20 Sgr.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. ***Ratibor,*** am grossen Ring Nr. 5.

Bei B. G. Teubner in Leipzig ist erschienen, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt,** in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

Rezept
zu einem gesunden und langen Leben,

oder kurze und deutliche Anweisnng, seine Gesundheit zu erhalten und geringe Störungen derselben durch einfache Hausmittel zu beseitigen. Mit einem Unterricht für Lebensrettung Verunglückter und einem Anhange über Gymnastik im Allgemeinen und Zimmergymnastik im Besondern. Von einem praktischen Arzte. Mit 8 anatomisch nach der Natur gezeichneten Holzschnitten. 8. Sauber broschirt.

Preis ¾ Thaler.

Das Publikum erhält hier ein Werkchen medizinischen Inhalts, welches sich von der gewöhnlichen Art der sogenannten medizischen Volksschriften gewiß zu seinem Vortheile unterscheidet und nicht mehr verspricht, als es wirklich leistet. — Es giebt eine deutliche Anweisung, wie man sich durch naturgemäße Lebensweise gesund erhalten und leichtere Krankheiten durch Hausmittel beseitigen kann. Der Unterricht für Lebensrettung Verunglückter setzt Jeden in den Stand, einen solchen bis zur Ankunft eines Arztes vernünftig zu behandeln. Im Anhange wird die schon bekannte Gymnastik im Allgemeinen besprochen, speziell aber eine kurze und deutliche Anweisung zu der bis jetzt weniger bekannten Zimmergymnastik gegeben, welche letztere allen Personen jeglichen Alters und Geschlechts, denen eine sitzende Lebensweise zugetheilt, durch acht anatomisch nach der Natur gezeichnete Holzschnitte erläutert, zu empfehlen ist.

So eben ist erschienen, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdin. Hirt,** in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

Ganz neue Ansichten
über die Ursachen, Erscheinungen, den Verlauf und Sitz
der Gicht

durch pathologische Anatomie begründet, nebst einer neuen radikalen Heilmethode, aus dem Französischen nach Birch von

Dr. V. N. Kronser.

Gr. 8. geh. Preis 1 Rtl.

Wien 1846. Haassche Buchhandlung.

In **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt,** in **Krotoschin** bei **E. A. Stock** — Schweidnitz bei Heege — Liegnitz bei Kuhlmey — Neisse bei Hennings und in allen Buchhandlungen ist für 10 Sgr. zu haben:

Die radikale Heilung des
männlichen Unvermögens

durch eine neue geprüfte Churmethode, so daß sich Jeder leicht helfen und durch die Wiederherstellung einer gesunden Ernährung die Abmagerung, Abzehrung und Selbstbefleckung verhüten und die volle Manneskraft durch einfache Mittel wieder erlangen kann. Zur Belehrung von **Dr. L. O. Müller** herausgegeben.

Preis ⅓ Rthlr.

Neu erschien bei C. Hoffmann in Stuttgart, vorräthig in jeder soliden Buchhandlung:

J. J. v. Littrows vermischte Schriften.
Erster Band.

35 Bogen gr. 8., mit Portrait und Facsimile.

Preis brosch. 1¾ Rthl.

Die Verlagshandlung zeigt den vielen Freunden und Verehrern des verewigten würdigen Verfassers hiemit das Erscheinen eines Werkes an, welches an Geist und Witz, Scharfsinn gründlichem Urtheil und wahrem Werthe alle bisher erschienenen sogenannten „vermischten Schriften, Denkwürdigkeiten 2c.“ weit überbietet. Eine besondere Anpreisung scheint darum für dieses Buch unpassend und unnöthig — wir bemerken also nur, daß das Ganze in 3 Bänden (von ungefähr gleichem Umfange und Preise) bestimmt noch in diesem Jahre vollständig ausgegeben wird.

Zu Bestellungen empfehlen sich in **Breslau: Ferdinand Hirt,** Graß, Barth und Comp., Aderholz, Max und Komp., in **Ratibor** die **Hirt**'sche Buchhandlung, in **Krotoschin E. A. Stock.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferd. Hirt,** in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

Die Emancipation der Juden
und die
Emancipation der Denkenden.

Von

Dr. Ferdinand Falkson.

gr. 8. Altona bei Hammerich.

Geh. 5 Sgr.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** — E. Trewendt — in **Ratibor** in der **Hirt**'schen Buchhandlung, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

Ueber
Zettelbanken,
nebst besonderer Rücksicht auf eine
Preußische Landesbank.

Nebst Auszügen aus den Statuten und Reglements der österreichischen, baierischen, französischen und engl. Bank.

Von Joseph Mendelssohn.

10 Sgr.

Berlin 1846. Verlag von Alexander Dunker, königl. Hofbuchhändler.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Kupferschmiedestraße Nr. 13, ist so eben erschienen:

Uhlich's Vortrag
bei der Versammlung
protestantischer Freunde
in Breslau am 30. Juli 1845.

Auf vielseitiges dringendes Verlangen herausgegeben.

Preis 2½ Sgr.

Zum Sylvester und Neujahr.

Jamaica-Rum, kräftig und rein, überhaupt anerkannt gut, das Pr. Quart 15 Sgr. Bischof, sehr wohlschmeckend, à Pr. Quart 12 Sgr. Citronen und Zucker billigst:

N. Fiebag,
Ecke der großen Groschengasse.

Freunden und Bekannten zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich jetzt in **Patschkau** niedergelassen habe.

Dr. Groß,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Hypotheken-Verkauf.

7000 Thlr., ganz sichere Hypotheken, in Raten zu 4000 Thlr., 2400 Thlr., und 600 Thlr., sind sofort annehmbar zu verkaufen. Das Nähere ist Schuhbrücke 66 bei Herrn **Tralles** einzusehen.

Gegenstände zur Verloosung

am Sylvester-Abend, empfiehlt die Porzelan-Malerei von **Robert Ließ,** Albrechtsstraße Nr. 59 eine Treppe hoch und Schmiedebrück-Ecke.

Hauskauf.

Ein Haus hierselbst im Werth von 10—12000 Rthl. und eins von circa 8000 Rthl., die Ueberschuß haben, werden sofort zu kaufen gesucht Bischofsstr. Nr. 7 im ersten Stock.

Zweite Beilage zu № 304 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 30. December 1845.

Pränumerations-Einladung
auf den eilften Jahrgang
des

Journals des Oesterreichischen Lloyd.

Dieses in Triest veröffentlichte Centralorgan für Handel, Schifffahrt und Industrie, erscheint vom 1. Januar 1846 an wöchentlich **viermal** in Folio, und enthält: 1) Leitende Artikel aus dem Gebiete der National-Oekonomie. 2) Allgemeine statistische Uebersichten. 3) Authentische Ausweise über specielle Handels- und Schifffahrtsbewegung und einzelne Industriezweige. 4) Berichte über Industrie-Ausstellungen. 5) Handels- und Schifffahrtsverträge und Verordnungen aller civilisirten Völker. 6) Bücherschau. 7) Vaterländische Correspondenz, d. i. regelmäßige Original-Mittheilungen aus allen Theilen der österreichischen Monarchie. 8) Auswärtige Handelsberichte von eigens aufgestellten Agenten in den vorzüglichsten Handelsplätzen, namentlich im Orient. 9) Triester Wochenbericht und Preis-Courant. 10) Schifffahrt in Triest. 11) Inserate.

Preis im Wege des Buchhandels bei wöchentlicher Postversendung 12 Rthl. In **Breslau** und **Oppeln** durch **Graß, Barth u. Comp.**, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler.**

Triest, im Dezember 1845. H. F. Favarger.

Ferner ist vor Kurzem erschienen:

Ferdinand I. und Maria Anna Carolina
im Küstenlande.

Album zur Erinnerung an die Anwesenheit I. I. M. M. des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich in Triest im Jahre 1844.

Gr. Folio. 16 Bog. 17 Kupf. (in Tondruck lithogr.) In Carton, schwarz. 8 Thlr. 27 Sgr. Color. 17 Thlr. 24 Sgr.

Dieses Prachtwerk enthält eine getreue Darstellung und Beschreibung sämmtlicher durch die Anwesenheit I. I. M. M. veranlassten Festlichkeiten, und giebt zugleich in einzelnen Skizzen eine malerisch und romantische Schilderung von Triest und dem istrischen Küstenlande..

Triest, 1845. H. F. Favarger.

Bei O. Wigand in Leipzig ist erschienen und vorräthig zu finden bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, so wie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler:**

Die preußische landständische Verfassung.
Vorlage zur Diskussion von einem preußischen Beamten.

Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Geographisches Lexikon für Geschäfts- und Kaufleute, Beamte 2c.

Preis-Ermäßigung. In allen Buchhandlungen ist noch, so weit unser Vorrath ausreicht, zum nachstehenden herabgesetzten Preise zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler:**

Dr. Friedr. Alb. Niemann's
Geographisch-statistisches Comtoir- und Zeitungs-Lexikon
für alle Stände.

Enthaltend die geographisch-statistische Beschreibung aller Länder, Meere, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, wichtigsten Flecken und Dörfer, Fabriköorter, Bäder 2c. in Hinsicht der Lage, Größe, Produkte, Merkwürdigkeiten, Staatseinrichtungen, Hauptbeschäftigungen, Fabrikate, des Handels, der Anzahl der Bewohner und Häuser. In alphabetischer Ordnung. Für Geschäftsmänner, öffentliche Büreaux, Comtoirs, Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Zeitungsleser, Reisende, überhaupt für gebildete Stände und Jeden, der über Gegenstände der Geographie schnell belehrt sein will.

Zweite Auflage. gr. 8. Herabgesetzter Preis $1\frac{1}{3}$ Rthl.

Bassesche Buchhandlung.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, sind so eben erschienen:

4 Zeitpredigten
von den Breslauer Predigern:

H. R. Dietrich, J. C. H. Schmeidler, C. W. A. Krause und Dr. H. Rhode.

Preis 5 Sgr.

Mehrere öffentliche Blätter haben die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese Zeitpredigten gelenkt, die Breslauer Zeitung sagt darüber:

„Nicht nur deshalb sind diese Kanzelreden beachtenswerth, weil vier beliebte „Prediger unserer Stadt ihren Gemeinden hiermit einen festen Standpunkt „geben, um unter dem gegenwärtig obwaltenden religiösen Meinungsstreit sich „eine richtige Ansicht zu bilden, sondern sie sind auch namentlich deshalb wich„tig, weil die geehrten Verfasser in denselben mit großer Freimüthigkeit ein „freudiges Bekenntniß ihrer religiösen Ueberzeugung niederlegen; besonders muß „die erste Predigt als ein umfassendes Glaubensbekenntniß gelten, welches mit „einer Wärme und Zuversicht ausgesprochen ist, die nur das Bewußtsein des „Wahren gewähren kann. — Ohne auf eine nähere Beurtheilung dieser tüch„tigen homiletischen Arbeiten einzugehen, glauben wir, daß schon diese Andeu„tungen einen nicht geringen Kreis von Lesern veranlassen werden, von den „**vier Zeitpredigten**“ nähere Kenntniß zu nehmen.“

Wir fügen nur hinzu, daß diese Predigten einen Blick in die Zukunft der evangelischen Kirche thun lassen, weil sie zeigen, wie unmöglich es sein würde, dieselbe wieder mit den so vielfach gefürchteten Fesseln zu belasten.

Auch im Auslande erregen sie die größte Sensation.

Verkauf einer Fabrik
mit allen dazu gehörigen Maschinen 2c., welche sich im Betriebe über 30 pCt. als rentirend bewährt, und keiner Mode unterworfen ist. Ernste Käufer erfahren das Nähere Schuhbrücke Nr. 13, im Gewölbe.

Zu vermiethen
und bald zu beziehen schöne, trockene und bequeme Wohnungen, gegenüber der Taschenbastion, Bahnhofstraße „zur weißen Rose.“ Näheres daselbst.

Aus meiner hiesigen Schäferei können noch 160 Stück junge, zur Zucht taugliche Muttern und circa 50 Stück zwei- und dreijährige Sprungstähre abgelassen werden.

Wallisfurth in der Grafschaft Glatz, den 27. Dezbr. 1845.

Friedrich v. Falckenhausen.

Ein neuer starker Handwagen mit eisernen Axen steht billig zu verkaufen vor dem Oberthor am Wäldchen Nr. 10, beim Schmiedemeister Förster.

Rechtfertigung.

Eine Anzeige in Nr. 298, pag. 2736 der Breslauer Zeitung, d. d. Sagan, den 5. Dez., vom spanisch-karlistischen General Herrn Baron v. Rahden berührt ein mich betreffendes Verhältniß, welches der Wahrheit gemäß zu berichtigen nicht nur mein Renommé erheischt, sondern ich es auch meinen geehrten Kunden schuldig bin, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen. Herr Baron v. Rahden ließ vor circa 3 Jahren, als er noch hier domicilirte, bei mir arbeiten und schickte ich demselben zwei Paar Stiefeln, ohne Bezahlung dieser Arbeit, nach Oberschlesien nach. Da mir der Aufenthalt des Herrn Baron bis im Juni d. J. unbekannt war und Niemand gewiß gern einen Verlust von 11 Rthl. 24 Sgr. erleidet, auch ich erst dann erfuhr, Herr Baron v. Rahden halte sich in Berlin auf, so wandte ich mich an das dasige königl. Polizei-Präsidium mit der Bitte, mir gefälligst die Wohnung desselben angeben zu wollen, erhielt aber leider den nicht tröstenden Bescheid, ein spanischer General gleichen Namens sei niemals polizeilich gemeldet worden; mithin blieb mir nichts anderes übrig, als im Monat August durch öffentliche Blätter Herrn Baron v. Rahden um Angabe seines Wohnorts zu bitten. Aber auch dieses war fruchtlos. Erst am 10. Dez. d. J. wurde ich durch einen hochgestellten Herrn in ein hiesiges Hotel beschieden und erhielt im Beisein eines andern Herrn die Weisung: der inzwischen dazu gekommene Chef eines hiesigen achtbaren Handlungshauses werde mich sofort durch Bezahlung des Capitals wie der dreijährigen Zinsen befriedigen, wurde aber auch zugleich ersucht: den früheren Aufruf, als auf einem Irrthum beruhend, zu widerrufen, was auch meinerseits geschah, um die Sache zu beendigen. Nun erscheint in Nr. 298 der Breslauer Zeitung die oben gedachte Anzeige des Herrn Baron v. Rahden, welche auch wahrscheinlich auf einem Irrthum beruht, da solche schon vom 5. Dez. datirt ist, ich aber erst am 10. dieses Monats befriedigt worden bin. Das Verhältniß, welches ich eidlich vor Gericht erhärten und mich auf das Zeugniß dreier Herren berufen könnte, ist ganz einfach dieses: Herr Baron v. Rahden schuldete mir seit 3 Jahren nicht **ein**, sondern **zwei** Paar Stiefeln, im Betrage von 11 Rthl. 24 Sgr.; ferner kann von keiner Untersuchung die Rede sein, da ich blos in ein hiesiges Hotel citirt und dort die Ordre zur Zahlung erhalten habe. Was endlich die sofortige Berichtigung resp. Bezahlung des Herrn Baron anbetrifft, so bin ich erst am 10. Dez., und zwar indirekt, wie bereits erwähnt, befriedigt worden, da es gewiß dem Herrn Baron schwer werden würde, eine Quittung über sogleich geleistete Zahlung beizubringen. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Breslau, den 29. Dezember 1845. **W. Pieper.**

Bekanntmachung,
betreffend den Verkauf des Königl. Forstes bei Himmelwitz.

Der zur Oberförsterei Kraschеow gehörende Königliche Forst bei Himmelwitz, welcher im Groß-Strehlitzer Kreise, eine Meile von Groß-Strehlitz entfernt, belegen ist und einen Flächeninhalt von 1924 Morgen 154 □Ruthen Waldboden hat, soll mit dem darauf stehenden Holze, mit der Jagdberechtigung und den darauf haftenden Servituten und Abgaben im Wege des Meistgebots verkauft werden. Hierzu ist auf den 27. Januar 1846 zu Groß-Strehlitz im Gasthofe zum schwarzen Adler auf dem Ringe vor dem Regierungs- und Forstrathe Niederstetter ein Termin angesetzt, der Vormittags um 10 Uhr beginnen und Abends um 6 Uhr geschlossen werden wird. — Kauflustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß

1) die Licitationsbedingungen zu jeder schicklichen Zeit sowohl im Lokale unserer Forst-Registratur hierselbst, als auch im Kreis-Steueramte zu Groß-Strehlitz eingesehen werden können, und daß
2) das mindeste Kaufgeld auf 21,447 Rthl. 4 Sgr. 7 Pf. festgestellt worden ist.

Der Forstaufseher Jänisch zu Himmelwitz ist angewiesen, Kauflustige in den Himmelwitzer Forst zu führen und sie mit der Oertlichkeit bekannt zu machen. Sofern für den genannten Forst die angegebene Taxe erreicht oder überboten wird, soll auch das Forstschutzbeamten-Etablissement zu Himmelwitz mit einem Flächeninhalte von 50 □R. Hof- und Baustelle, 30 Morgen Acker und 20 Morgen Wiesen zur öffentlichen Versteigerung gestellt werden. Zu dieser Versteigerung ist auf den 28. Januar 1846 ebenfalls zu Groß-Strehlitz in dem obenbezeichneten Gasthofe und vor dem vorhinbenannten Kommissarius ein Termin angesetzt, der um 10 Uhr Vormittags beginnen und um 6 Uhr Abends geschlossen werden wird. Die Licitationsbedingungen sind sowohl im Lokale unserer Forstregistratur hierselbst, als auch im Kreis-Steueramte zu Groß-Strehlitz einzusehen. Bei einem reinen Verkauf ist das mindeste Kaufgeld auf 654 Rthl. 2 Sgr. 3 Pf. und beim Verkauf mit Vorbehalt eines jährlichen Domainen-Zinses von 7 Rthl. 20 Sgr. ein mindestes Einkaufsgeld von 482 Thalern festgestellt.

Oppeln, den 11. November 1845.

Königliche Regierung.
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 23. Mai 1845 hier verstorbenen Stadtgerichts-Registrator Kühn ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 17. Februar 1846, Vormittags 11 Uhr

vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Franz in unserm Parteienzimmer Nr. 2, an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 19. November 1845.

Königliches Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Ueber den Nachlaß der am 17. Febr, 1844 hierselbst verstorbenen Wilhelmine geborene Uber, verwittweten Ober-Zoll-Amts-Kassirer Litzmann, früher separirten Arend, ist der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 2. Februar 1846 Vorm. 11 Uhr

vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Dr. Krätzig in unserem Parteienzimmer Nr. II. an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 8. Oktober 1845.

Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.
Hundrich.

Den 30sten d. Mts., Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr, **Auktion von div. Weinen**, als: Julien, Burgunder, Liebfrauenmilch, Rüdesheimer, Ungar und Champagner, in Nr. 42 Breitestr.

Mannig, Aukt.-Komm.

Im Verlage des Herausgebers, des Polizei-Kommiss. **Vogt**, Kupferschmiedestr. Nr. 17, ist erschienen und bei diesem so wie in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Miether und Vermiether nach preuß. Recht.

(3te Auflage, Preis 5 Sgr. und

Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Handwerks-Meister, Gesellen und Lehrlinge nach preuß. Recht.

(Preis: 5 Sgr.)

Auf dem Wege von Tauenzienplatz bis zum Weiß'schen Lokal wurde den 26sten eine echte Granaten-Brosche in Form eines Vergißmeinnicht-Bouquets, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung bei Herrn Kaufmann **Ziegan**, neue Schweidnitzerstr. 1 abzugeben.

Wir leben in der schönen Zeit,
Wo man, wie sich's gebühret,
Auf diesem Erdball weit und breit
Glück wünscht und gratuliret.
Drum bring auch ich zum neuen Jahr
Den Gönnern frei und frank
Den allerwärmsten Glückwunsch dar
Und meinen schönsten Dank.
Erfüllt auch mir nur meinen Wunsch,
Ist's kalt und stürmt's um euch,
Biet' Wein ich, Glühwein, Grog und Punsch,
Drum kommt in mein Bereich.

C. Gansauge,
Reusche-Straße Nr. 23.

Vorwerksstraße Nr. 28 ist eine Wohnung von 2 Piecen zu vermiethen und bald oder Termino Ostern zu beziehen.

Eine gut möblirte Stube ist vom 1. Januar zu beziehen: Ring Nr. 17. in der vierten Etage.

Ein freundliches Gewölbe ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres große Fleischbänke Nr. 5.

Beachtenswerthe Anzeige.

Das unterzeichnete Commissionsbüreau ist in den Stand gesetzt, **Allen,** welche bis zum 31. Januar 1846 deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (**also ein geringes Porto nicht scheuen**), ein **sehr vortheilhaftes und einzig in seiner Art dastehendes Anerbieten unentgeltlich zu machen.**

Lübeck, im Dezember 1845.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nr. 308.

Meinen Gasthof

zum hohen Hause

habe ich an den Bürger Herrn **Baum** hierselbst verkauft, und wird dieser mit dem 2. Januar k. J. denselben übernehmen. Für das bisher mir geschenkte Wohlwollen sage ich dem verehrlichen Publikum meinen innigsten Dank, und bitte, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen. **Nitschke.**

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich einem hochverehrten Publikum als **Gastwirth zum hohen Hause** vom 2. Januar k. J. ab. Die größte Zuvorkommenheit gegen diejenigen, welche mich mit ihrem Besuch beehren, prompte und möglichst billige Bedienung sollen mein regstes Streben sein; so hoffe ich mir die höchste Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben.

Neumarkt, den 22. Dezember 1845.

Baum.

Trockene Stegseife,

10 Pfund für 1 Rthl.,
ist wieder zu haben
Karlsstraße Nr. 41 im Comptoir.

Elbinger Neunaugen und geräucherten Lachs

offerirt billigst: **C. F. Bock,** Ring Nr. 13

Stähr-Verkauf.

Bei dem Dominio Ornontowitz, Plesser Kreises, stehen von Anfang Januar 1846 ab, 20 Stück zweijährige, gesunde, fein- und reichwollige Sprungstähre zum Verkauf.

Doppel-Bischof- und Cardinal-Extract,

in Flaschen zu 4 und 7 Sgr.
erhielt und empfiehlt:

August Hertzog,

Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Liniirte und unliniirte

Contobücher sind in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben bei
C. G. Brück, Hintermarkt Nr. 3.
Breslau, den 29. December 1845.

Ausverkauf,

Ring Nr. 15.

Wegen Räumung des Lokales zum neuen Jahre und gänzlichem Wegzuge von hier, stehen noch eine Parthie sehr gut gearbeitete Möbels unterm Selbstkostenpreise, so wie mehrere Hobelbänke nebst Werkzeug zum Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt der Güter Schönwald im Rosenberger Kreise O/S. bietet hierdurch von jetzt ab zwei- bis dreijährige Zucht-Schafböcke nach vorzulegendem Preis-Verzeichniß, so wie circa 500 Stück Hammel — nach der Schur abzunehmen — zum Kauf an.

Mit dem 2. Januar beginnt der diesmalige Verkauf von Stähren und Mutterschafen aus meiner Stammschäferei zu Reichen bei Namslau.

Für den bisherigen Gesundheitszustand der Heerde leiste ich jede Gewähr.

Breslau, den 21. Dezember 1845.

v. Wentzky.

4000 Rthlr.

zur ersten Hypothek à 5% Zinsen werden auf ein Freigut bei Schweidnitz, 12,000 Rthlr. taxirt, sofort gesucht, durch **J. E. Müller,** Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Waaren-Offerte.

Marachino-Punsch-Essenz,
Apfelsinen- dto. dto.
Ananas- dto. dto.
Punsch-Essenz aus feinstem Jamaika-Rum, wie auch
ächte alte Jamaika-Rum's à Preußisch Quart 40, 30, 20 und 15 Sgr. — Gute Rum's zu 12, 10 und 7½ Sgr. empfiehlt zur geneigten Beachtung:

A. Bonzél,

vis-à-vis der Mauritius-Kirche.

In hiesiger Stammschäferei beginnt der Stähre-Verkauf am 2. Januar 1846.
Casimir bei Ober-Glogau, Kr. Leobschütz.
Das Wirthschafts-Amt.

Maskenball-Anzeige.

Zu dem von mir in meinem Hotel zum blauen Hirsch, Ohlauer Straße Nr. 7, auf den Silvester-Abend, Mittwoch den 31. d. M., arrangirten großartigen Maskenballe lade ich ganz ergebenst ein. Die Musik ist von der steiermärkischen Gesellschaft. Näheres die Anschlage-Zettel.

Dominick Burakowski.

Ein Gasthof,

3 Meilen von hier, auf Jauer zu gelegen, mit blühender Nahrung und etwas Acker, ist wegen Familien-Verhältnissen für den billigen Preis von 1800 Rtlr. zu verkaufen. Näheres durch **J. E. Müller,** Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Wohnung zu vermiethen.

In dem neuerbauten Hause, Nikolaivorstadt, Kirchgasse Nr. 7 hieselbst ist der zweite Stock, bestehend in fünf Stuben, einer Alkove, zwei Küchenstuben, Holz- und Bodengelaß und zwei Kellern, ganz oder getheilt zu vermiethen und zu Ostern künftigen Jahres zu beziehen. Das Nähere hierüber beim Eigenthümer Parterre, links des Einganges.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen sind am Ringe Nr. 15:
ein kleines Comtoir,
eine große gewölbte Waaren-Remise.

Eine freundliche Stube,

vorn heraus, ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Oberstraße Nr. 15, im Laden.

Auf der Ohlauerstraße sind Termin Ostern k. J. zu vermiethen: 5 Stuben, Entree, Küchenstube, Küche und Zubehör im ersten Stock, und 3 Stuben, Küche und Zubehör im 3ten Stock. Nähere Auskunft ertheilt der Commissionair **Militsch,** Bischofsstraße 12.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist Albrechtsstraße 57 eine drei Fenster breite Stube, welche sich sowohl zur Remise als auch Comtoir eignet. Das Nähere daselbst im Gewölbe.

Eine gelegene Parterre-Wohnung von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör in einer der belebtesten Straßen wird von Ostern ab zu miethen gesucht. Gefällige Offerten bittet man unter **J. K. Nr. 1,** Ring 57 im Hinterhause, 2 Treppen baldigst abzugeben.

Ein Kaufladen und dazu gehörender geräumiger Keller ist nebst Wohnung von 2 Stuben, 2 Kabinets und Küche zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen, Klosterstr. 13.

Zwei Stuben

vorn heraus im ersten Stock, mit oder ohne Möbel, im Ganzen oder Einzelnen, sind zu vermiethen und bald zu beziehen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 71 im Schwert, bei **Rosenthal.**

Wohnungen

von 2, 3, 4, nöthigen Fall's auch 6 Stuben, Kabinet und Zubehör, Stallung und Wagenplatz, sind bald oder Ostern k. J. zu beziehen in der Friedrich-Straße Nr. 4 und 5 (an der Schweidnitzer-Thor-Accise). Näheres daselbst Nr. 5 im ersten Stock.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen ist eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör: Klosterstr. Nr. 11. Das Nähere Schweidnitzer Straße Nr. 54.

Sandstraße Nr. 8, im 2. Stock, sind zwei Stuben mit auch ohne Möbel, zum 1. Januar zu vermiethen.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen ist im 2. Stock eine Wohnung von 5 Stuben vornheraus nebst Entree, Küche, Keller und Boden, am Eck der Albrechts- und Altbüsserstraße 39.

Zu vermiethen

ist Ohlauerstraße Nr. 83 termino Johanni 1846, die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 4 Stuben, Kabinet, heizbarer Küche, Speisekammer und nöthigem Beigelaß. Zu erfragen daselbst beim Haushälter Wolfsdorf.

Ein Roßwerk, welches sich zum Strohschneiden vorrichten ließe, wird zu kaufen gesucht. Gefällige Adressen werden unter **H. Z. poste restante franco** Schweidnitz erbeten.

Vermiethungs-Anzeige.

In Nr. 63 Reuschestraße, nahe dem Blücherplatz, ist eine sehr umfangreiche Handlungsgelegenheit mit einem offenen Gewölbe sofort, die dritte Etage, welche auch getheilt vermiethet werden kann, so wie eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör in der zweiten Etage von Ostern a. f. ab zu vermiethen. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel,** Seminariengasse Nr. 15.

Ein freundlich helles, geräumiges, trockenes Verkaufs-Lokal, Neuewelt- und Nikolaistraßen-Ecke, ist zu vermiethen. A. Strobach.

Albrechtsstraße Nr. 55 nahe am Ringe ist der zweite Stock, vorn heraus, zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere im selben Lokal zu erfragen.

Tauenzien-Strasse Nr. 36 c sind bald oder von Ostern an Wohnungen zu vermiethen, wobei auch Stallung und Wagenremise zu haben ist.

Frische wirklich böhmische Fasanen

empfiehlt das Paar für 2 Rtl. 7½ Sgr.
C. Buhl, Wildhändler Ring- u. Kränzelmarkt-Ecke im 1. Keller links.

Nippsachen,

in Porzellan, Glas, Eisenguß, Bronce 2c., empfiehlt in reicher Auswahl: **F. Pupke,** Naschmarkt Nr. 45, eine Stiege hoch.

Gebrannten

Java-Kaffee,

indischen

Würfel-Zucker

offerirt billigst:

A. Bonzél,

vis-à-vis der Mauritius-Kirche.

Feinste Punsch-Essenz,

selbst mit aller Sorgfalt bereitet, die Flasche von 1 Quart preuß. 20 Sgr., desgleichen von ½ Quart preuß. 10 Sgr.;

feinen Jamaika-Rum,

die Flasche von 1 Quart schles. 8, 10 und 15 Sgr., desgl. von ½ Quart schles. 4, 5 und 7½ Sgr., das preuß. Quart von 8 Sgr. an bis 25 Sgr., kann ich als wirklich preiswürdig empfehlen:

Jos. Kienast,

Nikolaistraße Nr. 16, drei Könige.

Grünberger Weine,

in reiner, milder Qualität, und sich zu Cardinal und Bischof vorzüglich eignend:
Champagner, die ganze Flasche 1 Rthlr., die halbe Flasche 15 Sgr.;
1834er weißen und rothen, die preußische Quart-Flasche 10 Sgr., die Champagner-Flasche 7 Sgr.;
1839er weißen und rothen, die preußische Quart-Flasche 8 Sgr., die Champagner-Flasche 5 Sgr;
1842er weißen Wein, die preußische Quart-Flasche 6 Sgr.,
in Oxhoften und Eimern billiger, empfiehlt:
Joh. Müller, Neumarkt Nr. 12.

Von dem seit Jahren rühmlichst bekannten

persischen Räucherwasser

halte ich stets Lager, und kostet das Glas nebst Gebrauchsanweisung nur 5 Sgr.; — ächt ist solches nur zu haben bei Hrn. Theodor Liebich, Breite Straße Nr. 39, und bei

Jos. Kienast,

Nikolaistraße Nr. 16, drei Könige.

Bettfedern

in allen Sorten von den feinsten Flaum-Federn bis zu den gewöhnlichen im Preise von 6 Sgr. pro Pfund offerirt gut gerissen die Niederlage von Federn am Roßmarkt Nr. 9 in der Kleiderhandlung bei **Wohlfart.**

Böhmische Fasanen

erhielt ich einen frischen Transport und empfehle solche zu möglichst billigen Preisen.
Beier, Wildhändler,
Kupferschmiedestraße 16, im Keller.

Rothwein,

die Flasche 6—7 Sgr., vorzüglich zu Bischof und Glühwein sich eignend,

Franzwein,

die Flasche 9 Sgr., Bischof 9—10 Sgr., empfiehlt: **Rob. Hausfelder,**
Albrechtsstr. Nr. 17, Stadt Rom.

Frische große holst. Austern

und

frische Perigord-Trüffeln

empfing per Post und empfiehlt:
Christ. Gottlieb Müller.

Ein komplettes Spezerei-Waaren-Repositorium, noch ziemlich gut, weiset zum baldigen Verkauf nach:
E. Berger, Bischofsstraße 7.

Angekommene Fremde.

Den 28. Dezember. **Hotel zum blauen Hirsch:** Hr. Ober-Hütteninsp. Dietrich aus Rybnik. Hr. Major Kopp a. Sulau. Herr Lieut. Clement a. Namslau. Hr. Gutsb. v. Paczenski-Tenczin a. Waldau. Hr. Kaufm. Groß a. Kreuzburg. — **Hotel zum weißen Adler:** Hr. Kaufm. Förster aus Nürnberg. Hr. Rittmeister v. Prosch aus Görlitz. Herr Gutsb. Gr. v. Reichenbach a. Brustawe. Hr. Lieut. v. Härtell aus Ohlau. — **Hotel zur goldenen Gans:** HH. Landschaftsrath von Sczaniecki, Justizkommiss. Krauthofer u. Insp. Heringer a. Posen. HH. Gutsb. v. Schickfuß aus Trebnig. v. Böhme aus Halbendorf, Dilthey a. Streidelsdorf. Hr. Fabrik. Lindheim a. Ullersdorf. Hr. Bar. v. Langermann a. Schweidnitz. Hr. Handl.-Reisender Köchert a. Wien. Hr. Bar. v. Roth aus Amtitz. — **Hotel de Silesie:** HH. Gutsb. v. Zakrzewski a. Posen, v. Damnitz a. Brune. Hr. Hauptm. Hartmann a. Warmbrunn. Hr. v. Struwe aus Stobatzin. Hr. Part. Przyjalkowski a. Wartenberg. Hr. Direktor Hanewald a. Lossen. Hr. Kaufmann Himmel aus Berlin. Hr. Insp. Hanisch aus Frauenhain. Hr. Buchhlt. Kummer a. Ratibor. — **Hotel zu den drei Bergen:** Hr. Kreisdeputirter v. Frankenberg a. Bogislawitz. Hr. Gutsb. Exner a. Marklissa. Hr. Amtm. Mayerhausen a. Przygodzice. HH. Kaufl. Morgenstern a. Chemnitz, Röhrig a. Benshausen, Richter a. Jarocin, Leidhold a. Naumburg. — **Deutsches Haus:** Hr. Amtm. Cubäus a. Steine. Hr. Kaufm. Kiefer a. Posen. — **Zwei goldene Löwen:** Hr. Oekon. v. Rouppert aus Herrnstadt. Hr. Gutsb. Hoffmann aus Leisersdorf. Hr. Fabrk. Neumann a. Friedland. — **Goldener Zepter:** Hr. Gutsb. Fritsch a. Peterwitz. Hr. Lieutenant v. Scheliha a. Zessel. — **Weißes Roß:** HH. Kaufl. Pniower a. Oppeln, Maschke aus Maltsch. Herr Kandidat Zöffel aus Nieder-Seifersdorf. Hr. Gymnasiallehrer Müller a. Liegnitz. — **Goldener Baum:** Hr. Kaufm. Seidenberg aus Trachenberg. — **Gelber Löwe:** Hr. Pfarrer Löwe a. Leubus. Hr. Musidirektor Guhr aus Militsch. — **Weißer Storch:** Herr Kaufm. Goldfeld aus Oppeln. — **Königs-Krone:** Hr. Wirthsch.-Inspektor Mönch aus Warkotsch. — **Goldener Löwe:** Hr. Hüttenbeamter Pommer u. Emailleur Martin a. Winklerhütte. Hr. Kandidat v. Bülow aus Nisky. Hr. Gutsb. Jezierski a. Warschau.

Privat-Logis. Tauenzienplatz 1: Herr Kaufm. Hayn a. Hamburg. — Weintraubengasse 8: Hr. Kreis-Physikus Dr. Lebenheim. — Altbüßerstr. 19: Hr. Handlungs-Kommis Linde a. Mühlhausen. — Taschenstr. 19: Hr. O.-L.-G.-R. Giese a. Goldberg. — Schmiedebrücke 50: Hr. Handl.-Reisender Grimm aus Leipzig.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 29. Decbr. 1845.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	—
Louisd'or		—	111⅓
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papier-Geld		95⅙	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		104	—
Effecten-Course.	**Zinsfuss.**		
Staats-Schuldscheine	3½	—	97⅓
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	85½	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	98	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	90	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	102½	—
dito dito dito	3½	95⅙	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	98 1/12	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	101¾	—
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	3½	96⅙	—
Disconto		5	—

Universitäts-Sternwarte.

27. Dezbr. 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 6, 92	+ 2, 8	+ 2, 4	0, 8	39° SW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	5, 84	+ 2, 9	+ 2, 7	1, 4	50° SW	überw., Regen
Mittags 12 Uhr.	5, 24	+ 3, 2	+ 3, 4	1, 8	55° W	"
Nachmitt. 3 Uhr.	5, 80	+ 3, 2	+ 2, 7	1, 6	90° W	"
Abends 9 Uhr.	7, 14	+ 2, 8	+ 1, 7	0, 9	80° W	"

Temperatur-Minimum + 1, 7 Maximum + 3, 4 Oder 0, 0

28 Dezbr. 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 6, 90	+ 2, 5	+ 1, 5	1, 0	90° S	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	5, 00	+ 2, 8	+ 1, 7	1, 1	46° SSO	"
Mittags 12 Uhr.	3, 08	+ 2, 9	+ 2, 4	0, 6	60° W	"
Nachmitt. 3 Uhr.	2, 20	+ 3, 4	+ 3, 8	0, 6	55° WSW	"
Abends 9 Uhr.	2, 16	+ 2, 9	+ 4, 0	1, 3	81° W	"

Temperatur: Minimum + 1, 5 Maximum + 4, 0 Oder 0, 0